

QUEM-Materialien

50

**Dorfzentren als Tätigkeits- und Lernprojekte zur
Kompetenzentwicklung Arbeitsloser und von Arbeitslosigkeit
Bedrohter – am Beispiel des Gemeindezentrums Protzen**

Ingrid Bonas und Jürgen Seime

Berlin 2003

Impressum

Die Gestaltungsprojekt "Dorfzentren als Tätigkeits- und Lernprojekte zur Kompetenzentwicklung Arbeitsloser und von Arbeitslosigkeit Bedrohter – am Beispiel des Gemeindezentrums Protzen (2001–2002)" entstand im Rahmen des Forschungs- und Entwicklungsprogramms „Lernkultur Kompetenzentwicklung“. Das Programm wird gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung sowie aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds.

Die Verantwortung für den Inhalt tragen die Autoren.

Projektnehmer: Technologie-Netzwerk Berlin e. V.

Projektteam: Ingrid Bonas
 Jürgen Seime

Projektbetreuung: Dr. Sigrid Busch

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft Betriebliche
 Weiterbildungsforschung e. V.,
 Projekt Qualifikations-Entwicklungs-Management,
 Storkower Straße 158, 10402 Berlin

Alle Rechte beim Herausgeber.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
A	Der Erwerb von Kompetenzen	9
1	Ausgangshypothese, Ziele des Gestaltungsprojektes und methodische Herangehensweise	9
1.1	Das Umfeld des Gestaltungsprojektes.....	13
1.2	Eigene Vorarbeiten zum Gestaltungsprojekt – Anknüpfung an Erkenntnisse und Erfahrungen aus dem vorausgegangenen Projekt im Ort.....	16
2	Der Gestaltungsbereich "Gemeindezentrum Protzen"	20
2.1	Gestaltungskomplex: Entwicklung von Gemeinschaftsnutzungsstrukturen zum Aufbau des Gemeindezentrums.....	20
2.2	Gestaltungskomplex: Entwicklung von Soziokulturellen Angeboten als Angebotsspektrum des Gemeindezentrums	22
3	Gemeinwesenentwicklung und Kompetenzerwerb	24
3.1	Zur Bedeutung von offenen Lernprozessen bei der Entwicklung von und in Dorfzentren als Kristallisationskerne	25
3.2	Notwendige Kompetenzfacetten zur Entwicklung von und der Tätigkeit in Dorfzentren.....	26
B	Der Gestaltungsprozess	28
4	Notwendige organisatorische und institutionelle Voraussetzungen in der Gestaltungsarbeit.....	28
5	Eingesetzte Gestaltungsinstrumente und ihre Bedeutung in der Projektarbeit.....	29

6	Charakterisierung des Gestaltungsprozesses	31
6.1	Gestaltungskomplex: Entwicklung von Gemeinschaftsnutzungsstrukturen zum Aufbau des Gemeindezentrums	32
6.1.1	Fallstudie 1: Initiativgruppe zur Unterstützung des Gemeindezentrums	32
6.1.2	Fallstudie 2: Die Zeitung "Protzener Seiten"	35
6.1.3	Fallstudie 3: Nachbarschaftstreff.....	38
6.2	Gestaltungskomplex: Entwicklung von soziokulturellen Angeboten als Angebotsspektrum des Gemeindezentrums	41
6.2.1	Fallstudie 4: Computerkurs für Jung und Alt	42
6.2.2	Fallstudie 5: Singgruppe	43
6.2.3	Fallstudie 6: Wandergruppe	44
7	Erfolge des Gestaltungsprojektes	46
8	Begünstigende Faktoren des Gestaltungsprozesses – Rahmenbedingungen und Herangehensweise	47
9	Hemmende Faktoren im Gestaltungsprozess – Differenzen in der Projektentwicklung und -unterstützung	49
10	Feedback und Zufriedenheit der Bewohnerinnen und Bewohner mit der Gestaltungsarbeit.....	51
C	Das Projektumfeld.....	53
11	Das regionale Umfeld des Gestaltungsprojektes und die Wechselwirkung in der Gestaltungsarbeit.....	53
12	Externe Effekte der Gestaltungsarbeit sowie Potenziale der Standortentwicklung.....	54

D	Schlussfolgerungen aus der Gestaltungsarbeit	57
13	Handlungsbedarf zur Sicherung der Projekterfolge	57
14	Weiterentwicklungsmöglichkeiten des erprobten Ansatzes	58
15	Ansätze zur neuartigen Fortführung des Projektes	62
Nachwort	63
Postscriptum Dezember 2003	64
Literaturverzeichnis	65

Vorwort

Das Gestaltungsprojekt "Dorfzentren als Tätigkeits- und Lernprojekt zur Kompetenzentwicklung Arbeitsloser und von Arbeitslosigkeit Bedrohter am Beispiel des geplanten Gemeindezentrums Protzen" knüpft an den gemeinsamen Bedarf der Bewohnerinnen und Bewohner an, in der Gemeinde ein Gemeindezentrum zu errichten. Das Interesse besteht darin, vorhandene, geplante und noch zu entwickelnde Aktivitäten auf einen Ort zu konzentrieren und hierzu das unter Denkmalschutz stehende ehemalige Gutshaus als kulturelles Erbe zu erhalten und zu nutzen. Die Entwicklung und Umsetzung des Gemeindezentrums ist deshalb der Ansatz- und Kristallisationspunkt sowohl für das Tätigkeits- und Lernprojekt zur Kompetenzentwicklung zur Gestaltung des sozialen, ökonomischen, ökologischen und kulturellen Umfeldes als auch für ein lokales und regionales Entwicklungskonzept.

Das Gestaltungsprojekt am Beispiel des Gemeindezentrums Protzen eignet sich im besonderen Maße als Tätigkeits- und Lernprojekt zur Kompetenzentwicklung, da es sich von den klassischen vorzufindenden Dorfgemeinschaftshäusern abhebt. Zum einen sollen nach den Vorstellungen der Bewohnerinnen und Bewohner die Angebote des Zentrums weit über bekannte soziokulturelle Veranstaltungen von vielen Dorfzentren hinausgehen: Das Haus soll u. a. einen festen Nachbarschaftstreff und ein -café bis hin zu einer Gastronomie, Aktivitäten von Gruppen und Vereinen, das Dorf-, Torf- und Schulmuseum sowie ein Friseurgeschäft enthalten. Zum anderen ist geplant, das Gemeindezentrum zu einem Gemeinwesenunternehmen zu entwickeln, das durch die Bewohner(innen) betrieben und konzeptionell, auch mit neuen Angeboten, wie z. B. einer Sauna oder haushaltsnaher Dienstleistungen, ausgestaltet werden soll.

Das Gestaltungsprojekt knüpft, wie in Teil A Kapitel 1.2 beschrieben, an Erfahrungen und Erkenntnisse aus einem vorausgegangenem Projekt an. Das Vorgehen in der Gestaltungsarbeit basierte deshalb im Vorfeld auf fünf ausgewählten Erkenntnissen der Projektentwicklung in der Gemeinde:

- Die Entwicklung des Gemeindezentrums bedarf einer Vorbereitungszeit. Die gewünschten Aktivitäten und Unternehmungen entstehen quasi nicht aus sich selbst heraus. Sie müssen im Vorfeld inhaltlich bestimmt und Zuständigkeiten geklärt werden.
- Die Motivation und die Aktivitäten müssen von den Bewohner(inne)n ausgehen. Langjährige Erfahrungen in der Begleitung von Projekten im ländlichen und städtischen Raum sowie Erfahrungen aus vielen Beispielen in Europa zeigen, dass ohne die Beteiligung und Mitarbeit der Bewohner(innen) die Realisierung solcher Projekte keinen dauerhaften Bestand hat. Nachhaltige Unternehmungen erfordern Identifikation mit dem Vorhaben sowie Zuständigkeits- und Verantwortungsbewusstsein der Bürger(innen) für das Projekt. Erfolgreich sind im Gemeinwesen insbesondere solche Vorhaben, die von innen heraus entstehen und von einer breiten Basis getragen werden.

- Die einzelnen Gruppen, Akteurinnen und Akteure sowie die Gemeindevertretung müssen zusammengeführt werden und zusammenarbeiten. So einfach es klingt, so schwierig zeigt sich diese Zusammenarbeit in der Realität. Die Entwicklung und Durchführung von gemeinwesenorientierten Projekten erfordert jedoch im Hinblick auf Nachhaltigkeit im hohen Maße Kooperation und Konsens zwischen allen Beteiligten.
- Die Bewohnerinnen und Bewohner verfügen über nichtaktivierte spezifische Kompetenzen, die bisher nicht für gemeinwesenbezogene Aktivitäten nachgefragt wurden und zum Tragen kamen, obgleich diese für die Gemeinwesenentwicklung von unschätzbarem Wert sind.
- Mit der konzeptionellen Entwicklung des Gemeindezentrums muss begonnen werden, bevor das Gebäude saniert ist und genutzt werden kann. Dieser Erkenntnis liegen zwei Gesichtspunkte zu Grunde. Einerseits könnte zwischen dem formulierten Bedarf nach dem Dorfzentrum und der tatsächlichen Nutzung des Gebäudes ein Zeitraum von mindestens 1 1/2 bis 2 Jahren liegen. In diesem Fall besteht bekanntermaßen die Gefahr, dass die Motivation der Bewohnerinnen und Bewohner ohne zwischenzeitliches Engagement und Aktivwerden abbricht. Andererseits zeigen transnationale Beispiele, dass solche Vorhaben öffentlich vor allem dann unterstützt und gefördert werden, wenn sie von den Bewohner(inne)n eines Ortes aktiv mitgetragen werden. Deshalb ist es auch für die Gemeinde Protzen von Bedeutung, dass die Bürgerinnen und Bürger ab dem Zeitpunkt der Antragstellung auf öffentliche Förderung der Sanierung des ehemaligen Gutshauses aktiv die Vorbereitung unterstützen und nicht auf den Zeitpunkt eines positiven Bescheides warten. (Vgl. dazu auch Bonas/Schwarz/Tigges 2001)

Der Teil A des vorliegenden Abschlussberichts erläutert auf der Grundlage dieser Erkenntnisse die Ziele des Gestaltungsprojektes und die didaktisch methodische Vorgehensweise in der Gestaltungsarbeit. In einem weiteren Abschnitt werden die entwickelten Aktivitäten der Bewohner(innen) kurz skizziert sowie die Kompetenzfacetten der Kompetenzentwicklung wie die Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenzen, die dem offenen Bildungsprozess zu Grunde liegen erläutert.

Die Bewohnerinnen und Bewohner benötigen für die Entwicklung und Umsetzung des Gemeindezentrums sowie der gewünschten Aktivitäten entsprechend diese Kompetenzen. Für die Gestaltungsarbeit wurden von ihnen u. a. Fähigkeiten gefordert, die die Beantwortung folgender Fragen ermöglichte:

- Wie entfalte ich vorhandene und erlange neue Kompetenzen zur Gestaltung meines sozialen Umfeldes?
- Welche Kompetenzen benötige ich für die Umsetzung spezifischer Aktivitäten?
- In welcher Form kann ich meine Ideen und meinen Bedarf artikulieren?
- Wie gewinne ich weitere Bewohner(innen) für meine Idee, mein Vorhaben?

- Wie arbeiten wir im Team oder in der Gruppe zusammen?
- Welche Unterstützungsstrukturen benötigen wir für die Umsetzung des Gemeindezentrums, und wie können sie entwickelt werden?
- Wie können bedarfsgerechte Angebote und Aktivitäten erfasst und entwickelt werden?
- Wie wird eine Gruppe "geleitet"?
- Wie gelangen die Ergebnisse und Erfolge unserer Aktivität nach außen?
- Wie arbeiten wir mit anderen Gruppen zusammen?

In dem Teil B des Abschlussberichts wird der Versuch unternommen, mit Bezug auf die entworfenen Fragestellungen anhand von Fallstudien sowohl die entwickelten Tätigkeitsfelder als auch die vorhandenen und entwickelten Kompetenzen der Bewohnerinnen und Bewohner konkret zu beschreiben. Darüber hinaus werden in diesem Teil die Erfolge und begünstigenden sowie hemmenden Faktoren, die auf die Gestaltungsarbeit wirkten, beleuchtet.

In den beiden abschließenden Teilen C und D erfolgt eine Reflexion der Gestaltungsarbeit und des Gestaltungsprozesses in Bezug auf das regionale Umfeld, wie beispielsweise der Einfluss der Verwaltung sowie die Öffentlichkeitsarbeit in der regionalen Presse des Landkreises Ostprignitz-Ruppin. Im Fazit erfolgt eine Bestandsaufnahme über den Handlungsbedarf zur Sicherung der Projekterfolge im Dorf Protzen.

In den Schlussfolgerungen wird im Kontext des Gestaltungsprojektes ein Ausblick über Weiterentwicklungsmöglichkeiten des erprobten Ansatzes und Ansätze zur neuartigen Fortführung des Projektes skizziert.

A Der Erwerb von Kompetenzen

1 Ausgangshypothese, Ziele des Gestaltungsprojektes und methodische Herangehensweise

Mit der Zuspitzung der wirtschaftlichen und sozialen Lage seit Beginn der 90er Jahre hat – vor allem in Ostdeutschland – das Interesse an gemeinwesenorientierten Lösungsansätzen für die Förderung des sozialen Zusammenhalts und die Schaffung von Arbeitsplätzen sprunghaft zugenommen. Die Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik, aber auch die Sozial- und Umweltpolitik entdecken zunehmend die lokale bzw. regionale Handlungsebene.

In einer Vielzahl von Beschäftigungsinitiativen, aber auch in den traditionellen sozialen Organisationen, bei Kirchen, Gewerkschaften und Wohlfahrtsverbänden sind durch die verstärkte Nutzung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sowie diverser EU-Förderprogramme Arbeitsplätze und Tätigkeitsfelder entstanden. Trotz vielfältiger Förderprogramme beträgt beispielsweise in den ländlichen Gebieten Brandenburgs die Arbeitslosenquote seit einigen Jahren durchschnittlich ca. 20–25%. Dabei nimmt der Anteil an Langzeitarbeitslosen stetig zu. Immer mehr Menschen verfügen daher über weniger Einkommen und sind zunehmend von gesellschaftlicher Teilhabe ausgegrenzt. Die Folgen in den Gemeinden sind seit Jahren sichtbar: Wegzug von jungen Menschen insbesondere aus den ländlichen Regionen, Schließung von Schulen, Zusammenbruch von Familien- und Kleinunternehmen, Finanzkrise der Gemeinden, Verfall von noch vorhandenen Ressourcen etc.

Zum einen besteht für viele Menschen nur noch die Hoffnung über Arbeitsförderprogramme zeitweise in Beschäftigung und damit zu einem etwas besseren Einkommen zu gelangen. Ein Wechsel zwischen Arbeitslosigkeit, Beschäftigung und Arbeitslosigkeit bestimmt zunehmend die Lebenssituation der meisten arbeitslosen Menschen. Zum anderen erkennen die Menschen vor Ort den ökonomischen und sozialen Verfall und versuchen, dieser Entwicklung durch unterschiedliche Aktivitäten gegenzusteuern. In diesem Kontext sind in der Vergangenheit zahlreiche Dorfgemeinschaftshäuser und soziokulturelle Zentren entstanden. Dabei ist bei vielen Bewohnerinnen und Bewohnern das Bewusstsein vorhanden, dass es in ihren Gemeinden um neuartige intermediäre Aufgaben geht, in der Vermittlung u. a. zwischen Arbeitslosen und Noch-Beschäftigten, Ausgegrenzten und Integrierten, Bürger(innen) und Staat, d. h. kurz: in der Rekonstruktion funktionierender nachhaltiger Wirtschafts- und Sozialbeziehungen in Gemeinwesen, deren Zusammenhalt akut gefährdet ist.

Es bedarf für diese intermediären Aufgaben zunehmend stärkerer Selbstorganisation sowie komplexer interdisziplinärer Kenntnisse und Fähigkeiten. Diese Kompetenzen werden in bestehenden Weiter- bzw. Fortbildungsgängen kaum bzw. nur in Ansätzen vermittelt. Die wissenschaftliche Diskussion im Bildungsbereich über die nicht mehr zeitgemäßen Lern- und Lehrformen zeigt, dass neue auf den spezifischen Bildungsbedarf angepasste Methoden entwickelt werden müssen. Auf die Gemeinwesen- und Regionalentwicklung bezogen zeigen viele Beispiele sehr eindrucksvoll, dass das Lernen über "Erfahrung machen ... auch zum Schlüssel für die Motivation bei der Kompetenzentwicklung (wird)" (Staudt 1997, 33).

Die Ausgangshypothese des Gestaltungsprojektes war in diesem Kontext: Die Planung, Entwicklung und Umsetzung von Dorfzentren als Gemeinwesenunternehmen – unter aktiver Beteiligung von Arbeitslosen und von Arbeitslosigkeit Bedrohten sowie allgemein der Bewohner(innen) eines Ortes – eignet sich als Tätigkeits- und Lernprojekt zur Förderung der Sozial-, Methoden-, Selbst- und Fachkompetenzentwicklung in dem Arbeitsfeld der Gemeinwesenarbeit und Gemeinwesenökonomie.

Unter einem Gemeinwesen wird eine historische gewachsene soziale Struktur eines Gebietes mit kultureller Eigenart und Identität seiner Bewohner(innen) verstanden. So sind Gemeinwesen gekennzeichnet durch ein spezifisches Geflecht von Beziehungen, die teilweise gegeben, vorgefunden oder entdeckt, teilweise auch gewählt oder geschaffen sind. Zusammenfassend formuliert wird mit dem Begriff nicht eine statische Größe, sondern ein dynamischer Prozess beschrieben, in welchem sich die Bewohner(innen) eines Gebietes („local community“) oder die Angehörigen einer sozialen Gruppe („community of interest“) zu ihren Mitmenschen und ihrer Umwelt in Beziehung setzen. Unter dem Begriff „Ökonomie“ verstehen wir alle Formen der Produktion und Reproduktion menschlicher Lebensbedingungen, einschließlich der Hausarbeit und der unbezahlten Arbeit in allen Bereichen der Gesellschaft, sowohl in der „sichtbaren“ als auch in der „unsichtbaren Ökonomie“. (Vgl. Birkhölzer/Bonas/Schwarz 1998, 6 ff.)

Die Gemeinwesenökonomie befindet sich sozusagen in der Schnittstelle von sozialer und lokaler Ökonomie, d. h. sie umfasst alle sozialökonomischen Aktivitäten, die von einem Gemeinwesen ausgehen. Im Bereich der Gemeinwesenökonomie geht es um die Aufgabe, wie die jeweilige Bevölkerung die Über-Lebensfähigkeit oder nachhaltige Entwicklung (sustain-ability) ihres Gemeinwesens, in dem und von dem sie lebt, mit den am Ort vorhandenen Mitteln sicherstellt bzw. von dem aus sie weitere Entwicklungen anstrebt. Gemeinwesenökonomie in diesem Sinne stellt Beziehungen (wieder) her zwischen sonst sozial und kulturell getrennten Sphären, wie z. B. Arbeiten und Wohnen, Betrieb und Region, Wirtschaft, Soziales und Technologie. (Vgl. ebenda)

Auf Grund fehlender Arbeitsplätze in den Regionen und der nach wie vor hohen Bedeutung der Erwerbsarbeit insbesondere in Ostdeutschland besteht zunehmend Handlungsbedarf in der Entwicklung von neuen Modellen, die qualifizierte, motivierte und veränderungsbereite von Arbeitslosigkeit Bedrohte und Arbeitslose darin unterstützen, eigene neue Arbeitsplätze und Tätigkeitsfelder zu erschließen. In der aktiven Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner an den Gemeinwesenentwicklungsprozessen ist es möglich, durch unmittelbares Handeln im sozialen Umfeld Lernprozesse zu fördern sowie neue Tätigkeitsfelder zu entdecken und zu initiieren.

Allgemeine Ziele des Gestaltungsprojektes in dem Ort Protzen waren deshalb, im Zusammenhang mit der Entwicklung des geplanten Gemeindezentrums Selbstlernprozesse, Selbstorganisationsfähigkeit sowie Selbstverantwortung zu unterstützen und zu fördern. Integraler Bestandteil des Gestaltungsprojektes war es, das die Bewohner(innen) die lokale Ebene als ökonomisches, soziales

und kulturelles Handlungsfeld erkennen und zu tätigkeitsintegriertem Lernen nutzen.

Daraus abgeleitet ergaben sich für die Entwicklung des Ortes im Einzelnen folgende Zielstellungen:

Allgemeine Zielstellungen

- die Lebensqualität des Ortes wieder herzustellen, zu erhalten und zu verbessern;
- soziokulturelles, ökologisches und ökonomisches Handeln zu fördern und miteinander zu verknüpfen;
- einen Ort aufzubauen, der den sozialen Zusammenhalt fördert und daraus zukünftige Perspektiven entwickeln hilft sowie
- das ehemalige Gutshaus als lokales, regionales kulturelles Erbe zu erhalten.

Spezielle Zielstellungen

- das ehemalige Gutshaus als Gemeindezentrum für die Bewohnerinnen und Bewohner zu entwickeln und nutzbar zu machen, indem Dienstleistungen entwickelt und angeboten werden, nach denen eine Nachfrage besteht;
- Unterstützungsstrukturen aufzubauen, die Raum für die verschiedenen Aktivitäten bieten;
- Arbeitsplätze aus den einzelnen Unternehmungen des Gemeindezentrums zu entwickeln und zu schaffen, d. h. Schaffung von Arbeitsplätzen in Selbstorganisation;
- das Gemeindezentrum als Gemeinwesenunternehmen¹ aufzubauen, nach den Prinzipien von
 - gemeinsamen Eigentum (common ownership)
 - gemeinsamer Kontrolle (common control) und
 - zum Wohle der Gemeinde sowie der Region
- eine gemeinschaftliche Verantwortung der Bewohnerinnen und Bewohner für das Gemeindezentrum und den Ort zu befördern sowie
- durch neue lokale Aktivitäten kommunale Einnahmen sowie zusätzliche Einnahmen für die ortsansässigen Unternehmen zu ermöglichen.

¹ Gemeinwesenunternehmen sind soziale Unternehmen mit folgenden Merkmalen:

„1) Soziale Unternehmen versuchen, spezifische Ziele durch ökonomische Betätigung zu realisieren.

2) Es sind Non-profit-Organisationen, d. h. alle erwirtschafteten Überschüsse werden entweder in ökonomische Aktivitäten des Unternehmens investiert oder in anderer Weise so genutzt, daß sie den gesetzten sozialen Zielen des Unternehmens dienen.

3) Ihre Strukturen sind so angelegt, dass

das gesamte Vermögen ... treuhänderisch zum Wohl derjenigen Personen oder Gebiete verwaltet werden, welche als Nutznießer der sozialen Unternehmen bestimmt worden sind.

4) Ihre Organisationsstrukturen zielen auf gleiche Rechte für alle und ermutigen alle Beteiligten, auf kooperativer Basis zu arbeiten.“ (Aiguabella/Birkhölzer/Caldwell u. a. 1998, 86)

Die methodische Herangehensweise zielte in diesem Gestaltungsprojekt auf den mobilisierenden und aktivierenden Charakter ab.

Grundlage der konzeptionellen Herangehensweise zum Aufbau des Gemeindezentrums bildeten die vier im Folgenden skizzierten handlungsleitenden didaktischen Prinzipien, die vom Technologie Netzwerk Berlin e.V. für einen Aufbaustudiengang „Gemeinwesenarbeit und Gemeinwesenökonomie“ entwickelt wurden (vgl. Birkhölzer/Bonas/Schwarz 1998)².

1. *Prozessorientierung*

Im Gegensatz zur zielorientierten Handlungsweise ist das Ziel zu Beginn des Prozesses nicht konkret bestimmt, da die Bewohner(innen) zu eigenständigen Akteurinnen und Akteuren im Entwicklungsprozess werden sollen und ihre Bedürfnisse und Prioritäten erst ermitteln müssen. In der Regel erfolgt die Zielfindung über einen Prozess der Ermittlung von Bedürfnissen, Defiziten und Ressourcen, die in einem demokratischen Aushandlungsprozess anschließend in einen Aktionsplan umgesetzt werden.

2. *„people centered“ – von den Bewohnerinnen und Bewohnern ausgehend*

Im Gegensatz zu traditionellen Verfahren der Bürgerbeteiligung³ sollen die betroffenen Menschen im Gemeinwesen zu handelnden Subjekten des Entwicklungsprozesses werden. Damit soll zum einen sichergestellt werden, dass die wirklichen Bedürfnisse und Probleme der Bewohner(innen) des Gebietes berücksichtigt werden. Zum anderen soll außerdem erreicht werden, dass die Bewohner(innen) auch Verantwortung für die Gestaltung ihrer eigenen Lebensverhältnisse übernehmen.

3. *„enabling“ – Befähigung*

Die Rolle, die den Bewohnerinnen und Bewohnern in diesem Prozess zugemutet wird, ist keineswegs selbstverständlich. Die Potenziale der Bewohner(innen) sind in der Regel nicht gefragt, unterentwickelt bzw. sogar verschüttet. Daraus folgt, dass die Fähigkeiten zu einer eigenständigen Planung durch geeignete Maßnahmen gefördert werden müssen. Die Bewohner(innen) müssen befähigt werden und die Kompetenzen erhalten, den Entwicklungsprozess ihres Ortes mit zu beeinflussen, mit zu bestimmen und zu kontrollieren.

4. *Selbstorganisation*

Zur Unterstützung dieses Vorgehens müssen Einrichtungen und Strukturen geschaffen werden, die von den Bewohnerinnen und Bewohnern selbst organisiert und kontrolliert werden. Dazu gehören u. a. der Aufbau von

² Die handlungsleitenden didaktischen Prinzipien wurden vom Technologie-Netzwerk Berlin e.V. entwickelt. Sie sind u. a. ein Ergebnis des Vereins aus langjähriger transnationaler Forschungs-, Entwicklungs- und Bildungsarbeit in den Bereichen lokaler Ökonomie, Gemeinwesenökonomie sowie Erkenntnisse aus der langjährigen Anwendung der mobilisierenden Methode "Planning for Real".

³ Traditionelle Methoden der Bürgerbeteiligung sind beispielsweise Bürgerversammlungen, Bürgerbefragungen und Ortsbegehungen.

Interessenvertretungen, Gemeinwesenvereinen und Gemeinwesenunternehmen. Zur langfristigen Sicherstellung des Erfolges kommt es darauf an, dass das Gemeinwesen auch als wirtschaftliches Subjekt handelt und in Erscheinung tritt.

1.1 Das Umfeld des Gestaltungsprojektes

Die Gemeinde Protzen liegt im Amtskreis Fehrbellin des Landes Brandenburg und gehört zum Landkreis Ostprignitz-Ruppin. Der Amtskreis umfasste im Jahr 2000 9.863 Einwohner(innen). Zu der Gemeinde Protzen zählten im Jahr 2002 525 Einwohner(innen). Die folgende Statistik gibt einen Überblick über die Bevölkerungsstruktur des Ortes Protzen.

Bevölkerungsstruktur des Ortes Protzen

Alter	weiblich	männlich	gesamt
0 – 6 Jahre	12	12	24
7 – 16 Jahre	23	20	43
17 – 25 Jahre	30	27	57
26 – 45 Jahre	77	90	167
46 – 60 Jahre	58	65	123
älter als 60 Jahre	66	45	111
gesamt	266	259	525

(Quelle: Amt Fehrbellin, April 2002)

Die Region um die Gemeinde Protzen umfasste zusammen mit den jeweils 2-3 km entfernt liegenden Nachbargemeinden des Amtskreises Manker und Walchow im Jahr 2002 ca. 1.100 Einwohner(innen). Der ebenso angrenzende Ort Stöffin wurde Mitte der 90er Jahre in die Stadt Neuruppin eingemeindet.

Diese drei Gemeinden des Amtskreises sind in dem Landschaftsgebiet des oberen Rhinluchs angesiedelt, das sich außerhalb des touristischen Gebietes des Amtskreises befindet. Zu den touristischen Gebieten in dem Amtskreis zählen die Stadt Fehrbellin sowie insbesondere die Orte Wustrau, Altfriesack, Hakenberg und Linum.



Bild: Landschaftsgebiet oberes Rhinluch

Vergleichbar mit allen ländlichen Regionen Ostdeutschlands wurde auch im Amtskreis Fehrbellin mit dem Zusammenbruch vieler Industriebetriebe und der Umstrukturierung der LPGs ein Großteil der ehemals Beschäftigten arbeitslos. Die Anfang der 90er Jahre neu entstandenen Klein- und Mittelbetriebe konnten bisher nicht im notwendigen Umfang neue Arbeitsplätze schaffen, so dass nach wie vor die Arbeitslosigkeit in dieser Region mit ca. 20% sehr hoch ist. Dabei sind Frauen von der Arbeitslosigkeit wie in allen ländlichen Regionen überproportional betroffen.

In der Gemeinde Protzen sind zwar einige wenige private Handwerksbetriebe und Dienstleistungsunternehmen vorhanden, positive Beschäftigungseffekte sind jedoch nur im eingeschränkten Maße entstanden. Ein Großteil der Erwerbstätigen ist in der Stadt Neuruppin und in der mit einer Entfernung von ca. 60 km liegenden Stadt Berlin beschäftigt.

Darüber hinaus verfügt zwar die Gemeinde noch über eine Kindertagesstätte, die im Ort ansässige Grundschule wurde jedoch zum Schuljahr 2001/2002 geschlossen.

Die Gesellschaft für Arbeits- und Berufsförderung Protzen mbH (GAB Protzen mbH) ist der größte Arbeitgeber im Ort. Zielsetzung des Trägers ist die Bewältigung des Problems der Arbeitslosigkeit, indem über öffentlich geförderte Maßnahmen Arbeitsplätze geschaffen werden sollen. Auch dieser Träger kann seine bisherige Rolle als potenzieller Arbeitgeber auf Grund von Mittelkürzungen in der Arbeitsförderung nicht wie in der bisher angebotenen Form weiter aufrechterhalten.

Hinzu kommt für die kleinen Gemeinden das Problem des „Wegzugs“ insbesondere junger Menschen und Familien, die letztlich die Zukunft sowie den sozialen Zusammenhalt der Gemeinden prägen.

Die Gemeinde Protzen hat in den vergangenen Jahren über den Verkauf von preisgünstigen Grundstücken aus Gemeindeeigentum eindrucksvoll versucht, junge Familien in dem Dorf anzusiedeln und zusätzlich den „Wegzug“ von Bewohnerinnen und Bewohnern zu verhindern. Dieses ist ihr auch weitestgehend gelungen, dabei hat das Vorhandensein der ehemaligen Grundschule sowie der Einkaufsquelle für viele Familien, die in den Ort gezogen sind, ebenfalls eine Rolle gespielt.

Die Gemeindevertretung hat die krisenhafte Entwicklung erkannt und versucht, zunehmend auch in Zusammenarbeit mit den ortsansässigen Vereinen wie dem Sportverein SV Protzen, der Ortsgruppe Volkssolidarität und Feuerwehr, dem INSEL e.V. (Initiative Nachbarschafts-, Kultur- und Sozialarbeit, Einrichtung auf dem Lande e.V.) und Anglerverein sowie der Kirchengemeinde Protzen mit der Unterstützung unterschiedlicher Maßnahmen und Initiativen, entsprechende Rahmenbedingungen für neue Strukturen zu entwickeln und bereitzustellen.

Festzustellen ist, dass die Interessen- und Bedarfslagen der Gemeindevertretung und die der Bewohnerinnen und Bewohner fast identisch sind. Insbesondere mit der GAB Protzen mbH, aber auch mit dem lokalen und regionalen Gewerbe findet zusätzlich bezüglich der Umsetzung und Unterstützung von Initiativen für das Dorf ansatzweise eine Zusammenarbeit statt.



Bild: Dorfstraße Protzen

1.2 Eigene Vorarbeiten zum Gestaltungsprojekt – Anknüpfung an Erkenntnisse und Erfahrungen aus dem vorausgegangenen Projekt im Ort

Auf Grund der Problemlagen in ländlichen Räumen des Landes Brandenburg wurde vom Technologie-Netzwerk Berlin e.V. im Zeitraum von Dezember 1997 bis Dezember 2000 auf Wunsch des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Frauen des Landes Brandenburg ein Qualifizierungsprojekt "Gemeinwesenarbeit und Gemeinwesenökonomie in ländlichen Räumen" in drei ländlichen Regionen des Landes Brandenburg mit Beschäftigten aus Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durchgeführt. Das Projekt basierte auf die Anwendung der mobilisierenden Methode "Planning for Real".⁴

Mit der mobilisierenden Methode "Planning for Real" wird u. a. die Zielsetzung verfolgt, die Beteiligungsmöglichkeiten von Bewohnerinnen und Bewohnern bei der Entwicklung und Verbesserung ihres Ortes bzw. ihrer Region zu erweitern sowie Ressourcenerschließung und Selbsthilfe zu fördern. Dabei werden die Bewohner(innen) als Expertinnen und Experten anerkannt und als Akteur(inn)en für den eigenen Entwicklungsprozess am Ort ermutigt zu handeln. Insbesondere wird durch diese Methode die Kommunikation und eine Atmosphäre gemeinsamen Handelns zwischen den Nachbarinnen und Nachbarn untereinander sowie mit externen Expert(inn)en und örtlichen Interessengruppen geschaffen.

Zum besseren Verständnis der nachfolgenden Beschreibung werden an dieser Stelle stark verkürzt die einzelnen Bausteine der Methode "Planning for Real" skizziert:

1. Baustein: Es trifft sich eine Gruppe aus dem Ort bzw. der Nachbarschaft, die gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern etwas verändern wollen
2. Baustein: Die Menschen aus dem Ort bzw. der Nachbarschaft bauen ein Modell ihres Ortes im Ist-Zustand
3. Baustein: Das gebaute Modell wird an verschiedenen Plätzen und Einrichtungen vor Ort gezeigt
4. Baustein: Talentebögen/Nachbarschaftshilfebögen werden verteilt, um vorhandene Bedarfe und Ressourcen zu erfassen und zusammenzubringen
5. Baustein: Durchführung einer Ereignisveranstaltung, in der das Modell im Mittelpunkt steht und Veränderungsvorschläge für den Ort zusammengetragen werden
6. Baustein: Prioritätensetzung bei den zusammengetragenen Vorschlägen
7. Baustein: Themenbearbeitung durch Arbeitsgruppen
8. Baustein: Umsetzung der Vorhaben in Aktionspläne⁵

Der Modellbau des Ortes in Protzen und das Zeigen des Modells in der Öffentlichkeit wurde in einem Zeitraum von sieben Wochen abgeschlossen. An dem Modellbau hatten mit reger Beteiligung Kinder, Jugendliche und

⁴ Vgl. Bonas/Schwarz 2001a und Bonas/Schwarz/Tigges 2000

⁵ Vgl. dazu Bonas/Schwarz 1997 und Schwarz/Tigges 2000

Erwachsene mitgewirkt. In der Phase der Öffentlichkeitsarbeit konnte ein Großteil der Bewohner(innen) auf das Projekt aufmerksam gemacht werden.

Es wurden zwei "Ereignisveranstaltungen", zu der alle Bewohner(innen) eingeladen waren, in der Grundschule durchgeführt. An diesen Veranstaltungen nahmen insgesamt ca. 15% der Einwohner(innen) teil. Dabei wurden von den Bewohnerinnen und Bewohnern 148 Vorschläge zur Ortsentwicklung zusammengetragen. Die Ergebnisse wurden schriftlich zusammengefasst und an die einzelnen Haushalte verteilt.

In der Gemeinde kristallisierte sich nach der Defizit- und Ressourcenanalyse in der Dringlichkeit die Erarbeitung eines neuen Nutzungskonzeptes für das denkmalgeschützte ehemalige Gutshaus heraus. Zur zukünftigen Nutzung dieses Hauses, das sich in Gemeindeeigentum befindet und seit September 1998 zur freien Nutzung zur Verfügung stand⁶, wurden von den Bewohnerinnen und Bewohnern über 30% der gesamten Vorschläge zusammengetragen.

Im Juni 1998 hatte sich im Ort eine Arbeitsgruppe, bestehend aus einzelnen Bewohner(innen) einschließlich der Gemeindevertretung und Vertreter(innen) der ortsansässigen Vereine zum Thema "Nutzung des ehemaligen Gutshauses" gebildet. Zielsetzung dieser Arbeitsgruppe war es, auf der Grundlage der Defizit- und Ressourcenanalyse ein Grobkonzept für das ehemalige Gutshaus zu erarbeiten. Der ortsansässige Verein INSEL e.V., der u. a. Nachbarschafts- und Kulturarbeit als Satzungsziel verfolgt, hatte sich besonders stark an der Diskussion beteiligt. Der Verein hatte unter seiner Schirmherrschaft mit Unterstützung der GAB Protzen mbH begonnen, im ehemaligen Gutshaus ein Dorf-, Torf- und Schulmuseum aufzubauen. Der Wunsch des Vorstandes bestand vor allem darin, dieses Museum in dem Gebäude fest zu etablieren.

Das Grobkonzept wurde nach mehrmaliger Überarbeitung in der Arbeitsgruppe als machbar und umsetzbar angesehen. Danach sollte das ehemalige Gutshaus zukünftig als Gemeindezentrum genutzt werden.

Nachfolgende Nutzungsvorschläge sollten nach den Wünschen der Bewohnerinnen und Bewohner Bestandteil des Gemeindezentrums sein:

- Nachbarschaftstreff
- Gemeindebüro
- Jugendclub
- Bibliothek
- Dorf, Torf- und Schulmuseum
- Allgemeine und gesundheitliche Dienstleistungen
- Sauna
- Gastronomie

⁶ Das ehemalige Gutshaus wurde bis zum Schuljahr 1996/97 als Grundschule mitgenutzt. Auf Grund der abnehmenden Schülerzahl konnte der Schulbetrieb ausschließlich in dem angrenzenden Schulgebäude durchgeführt werden.

- Unterbringung von Gästen
- Haushaltsnahe Dienstleistungen
- Sonstiges Gewerbe und Dienstleistungen



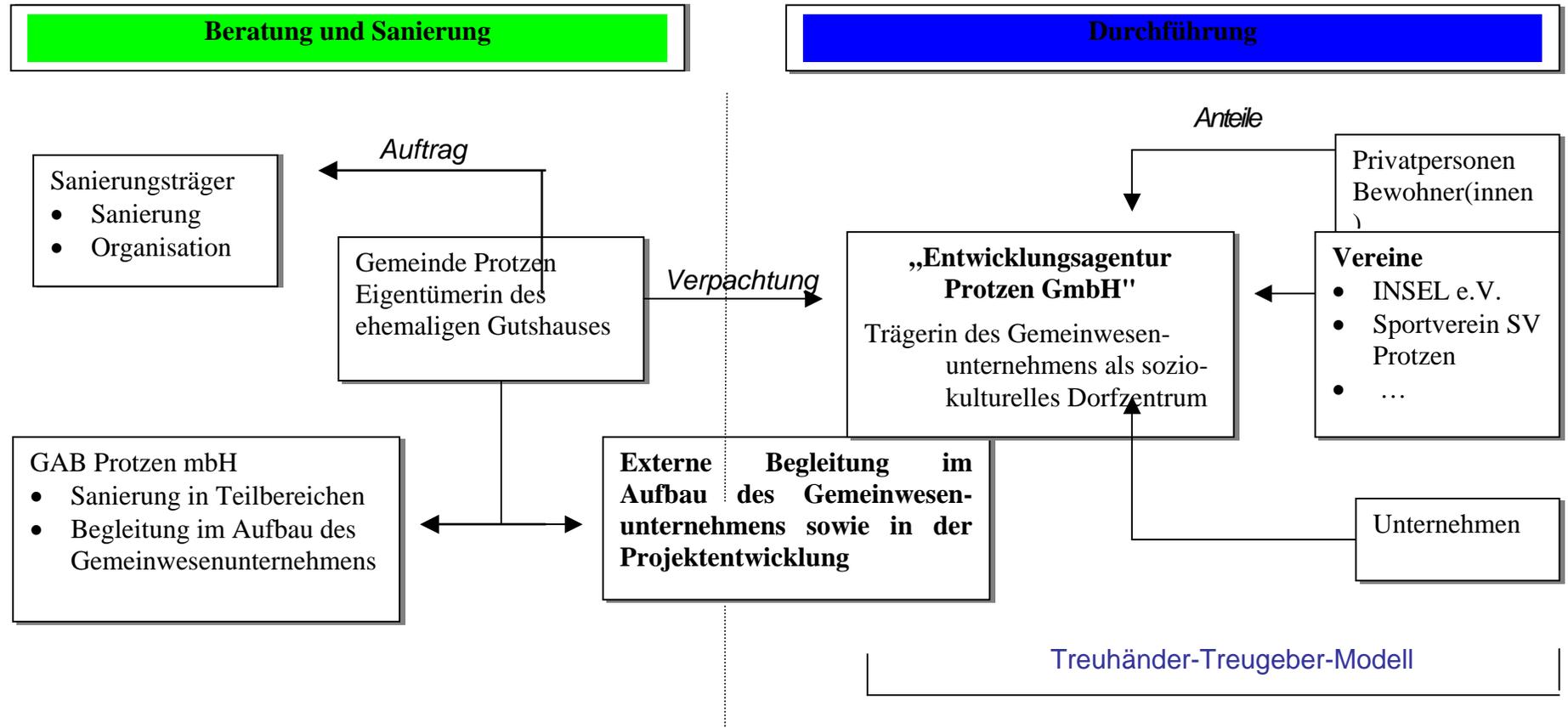
Bild: Gutshaus in Protzen

Da das Gebäude vor einer Nutzung saniert werden musste und die Gemeinde die gesamten Sanierungskosten nicht tragen kann, wurde durch sie eine bauliche Prüfung und die Erstellung eines Instandhaltungs- und Modernisierungskostenplans sowie die Recherche nach Fördermöglichkeiten und Fördermitteln zur Sanierung in Auftrag gegeben. Die Recherche hatte ergeben, dass die Gemeinde für die Sanierung des Hauses Fördermittel im Rahmen des Förderprogramms "Entwicklung ländlicher Räume" beantragen könnte.

Zum Abschluss des Projektes fand eine Bürgerversammlung statt, auf der ein Modell zur Entwicklung und Etablierung des zukünftigen Gemeindezentrums als Gemeinwesenunternehmen diskutiert wurde. An dieser Veranstaltung nahmen 36 Bewohnerinnen und Bewohner teil. Über das Modell und die Vorgehensweise fand eine intensive und anregende Diskussion statt. Der Prozess zur Etablierung wurde einerseits als langwierig, andererseits als Möglichkeit für ein tragfähiges ökonomisches Unternehmen, das die Entwicklung des Ortes befördert, eingeschätzt.

Die folgende graphische Darstellung stellt das diskutierte Modell des Gemeinwesenunternehmens dar, wobei die vorbereitende Sanierungsphase als Teil des Gesamtprozesses ebenfalls mit aufgenommen wurde.

Modell des Gemeinwesenunternehmens in der Gemeinde Protzen
Nutzung des ehemaligen Gutshauses als Sitz des geplanten Gemeindezentrums und Gemeinwesenunternehmens



2 Der Gestaltungsbereich "Gemeindezentrum Protzen"

Die Bewohnerinnen und Bewohner entwickelten im Gestaltungsprozess vielfältige Tätigkeitsfelder, die sich als zwei Gestaltungskomplexe herauskristallisierten. Zum einen sollte an der inhaltlichen Ausgestaltung und dem Aufbau des zukünftigen Gemeindezentrums weitergearbeitet werden. Für diese Aufgabe fühlten sich die neu gebildete Initiativgruppe zur Unterstützung des Gemeindezentrums, der neu entstandene Nachbarschaftstreff, aber auch als Medium der Öffentlichkeitsarbeit die Zeitung "Protzener Seiten" zuständig. Diese spezifischen Aktivitäten werden unter den Gestaltungskomplex "Gemeinschaftsnutzungsstrukturen" gefasst, da sie zielgerichtet als gemeinschaftlich genutzte Unterstützungsstrukturen auf die Umsetzung des Gemeindezentrums hinarbeiten. Zum anderen formulierten die Bewohner(innen) Gestaltungsbedarfe für den Ort im Bereich der soziokulturellen Angebote, die von den Bewohner(inne)n als ein Teil des potenziellen Angebotsspektrums in dem geplanten Gemeindezentrum gewertet wurden.

Beide Gestaltungskomplexe sind mit der Ausgestaltung des Gemeindezentrums inhaltlich verwoben.

2.1 Gestaltungskomplex: Entwicklung von Gemeinschaftsnutzungsstrukturen zum Aufbau des Gemeindezentrums

Im Rahmen der Vorarbeit zum Gestaltungsprojekt hatte sich in der Gemeinde eine Arbeitsgruppe "Nutzung des ehemaligen Gutshauses" gebildet, die überwiegend aus der Gemeindevertretung und den Vertreter(inne)n der ortsansässigen Vereine bestand. Die Arbeitsgruppe hatte sich zur Aufgabe gesetzt, die administrative Planung des Gemeindezentrums vorzunehmen sowie die notwendigen Rahmenbedingungen zur geplanten Sanierung gemeinsam zu besprechen und herzustellen.

Deutlich wurde in vielen Gesprächen mit dem Bürgermeister und einer Gemeindevertreterin, dass trotz des entwickelten Grobkonzeptes starke Vorbehalte gegenüber den geäußerten Bedarfen sowie dem Einbringen von Kompetenzen der Bewohnerinnen und Bewohner bestanden. Wiederkehrende Diskussionen zwischen Bewohner(inne)n, Gemeindevertreter(inne)n und dem Bürgermeister zeigten ein beiderseitiges Kommunikations- und Informationsdefizit über formulierte Bedarfe, geplante Vorhaben sowie getroffene Entscheidungen. Auf Grund dieser Kenntnisse wurden kontinuierlich im zweimonatigen Rhythmus – übergangsweise durch die Projektleitung einberufene – gemeinsame Sitzungen mit den Bewohner(inne)n, der Gemeindevertretung sowie Vertreter(inne)n der ortsansässigen Vereine durchgeführt. Diese Treffen hatten im Laufe des Prozesses dazu beigetragen, dieses Informationsdefizit abzubauen und die Vorbehalte insbesondere des Bürgermeisters abzumildern sowie zunehmend die Kompetenzen der Bewohner(innen) als Expertinnen und Experten ihres Ortes zur Kenntnis zu nehmen. Diese offene Gruppe von aktiven Bewohner(inne)n versteht sich als **Initiativgruppe zur Unterstützung des Gemeindezentrums** und verfolgt die Zielsetzung, die Gemeindevertretung in der Umsetzung des Gemeindezentrums aktiv zu unterstützen. Darüber hinaus werden in dieser Gruppe wichtige öffentliche Termine der Vereine gemeinsam abgestimmt sowie Unterstützungsmöglichkeiten in den Aktivitäten besprochen.

Das Technologie-Netzwerk Berlin e.V. hat im Rahmen des Gestaltungsprojektes die Gemeindevertretung bei der Antragstellung auf Förderung der Sanierung des ehemaligen Gutshauses unterstützt. Die Unterstützung erfolgte insbesondere einerseits über die Beschaffung von Informationen zur Richtlinie "Förderprogramm Entwicklung ländlicher Räume", nach der die Förderung beim Amt für Flurneuordnung und ländliche Entwicklung beantragt werden konnte. Andererseits wurde speziell die Gemeindevertretung, aber auch die Initiativgruppe in der Gestaltung des Kosten- und Nutzungsplans beraten. Die Grundlage bildete zu diesem Zeitpunkt noch das ehemals erarbeitete Grobkonzept. In der Beratung wurde vor allem darauf Wert gelegt, über die Angebote des Gemeindezentrums Einnahmen zu erzielen, damit die Instandhaltungskosten des Hauses gedeckt sind. Die Sanierungskosten hatte ein Architekturbüro mit ca. 614.000 € veranschlagt. Da die Gemeinde nur einen geringen Teil an Eigenleistung einbringen kann, war sie gezwungen, in dem Nutzungsplan die Bedingungen der Förderrichtlinie ganz zu erfüllen. Dieses bedeutete das Konzept für das ehemalige Gutshaus auf fast ausschließlich gemeinnützige Nutzungszwecke auszurichten. Die Konsequenz war, dass wirtschaftliche Angebote im Gemeindezentrum – mit Ausnahme des Friseurunternehmens, für dessen Teil die Gemeinde die Eigenfinanzierung übernehmen will – nicht vorgesehen sind. Das von der Gemeindevertretung veränderte Nutzungskonzept wurde anfangs in der Gemeinde nicht öffentlich diskutiert.

Ein weiteres wesentliches Element der Gemeinschaftsnutzungsstrukturen in Protzen ist das **Medium Zeitung – die "Protzener Seiten"**. Mit der Zeitung wird das Ziel verfolgt, über die bereits informierten aktiven Bewohnerinnen und Bewohner hinaus weitere Bürger(innen) über Aktuelles im Ort, vor allem zum geplanten Gemeindezentrum, zu informieren sowie diese zur Mitgestaltung des Prozesses zu aktivieren. Das Medium bietet darüber hinaus für ortsansässige Vereine und Akteurinnen und Akteure die Möglichkeit, sich darzustellen und Informationen weiterzugeben sowie – auch für die Gemeindevertretung – über geplante Vorhaben zu berichten. So wurde beispielsweise die Ausgabe Mai 2001 dazu genutzt, von Seiten der Gemeindevertretung den Stand zum geplanten Gemeindezentrum bekannt zu geben. Darüber hinaus wurde von der Projektleitung des Gestaltungsprojektes in einem Artikel der Protzener Seiten den Bewohner(inne)n versucht zu verdeutlichen, dass eine aktive Mitarbeit nicht nur gewünscht, sondern für den Erfolg zur Etablierung des Gemeindezentrums notwendig sei. Da jeder Haushalt diese Zeitung erhielt, konnte von einem hohen Bekanntheitsgrad des Aufrufs zur aktiven Mitarbeit insbesondere in der Initiativgruppe ausgegangen werden.

Eine klassische Gemeinschaftsnutzungsstruktur eines Dorfes bildet der **Nachbarschaftstreff**. Zum Zeitpunkt des Projektstarts gab es im Ort für die Bewohner(innen) keinen gemeinsamen Treffpunkt. Eine durchgeführte Umfrage hatte nochmals bestätigt, dass sich viele Bewohner(innen) einen Nachbarschaftstreff wünschten. Im Herbst 2001 begannen drei Frauen des Ortes unter Begleitung des Gestaltungsprojektes diesen Treffpunkt aufzubauen. Der Nachbarschaftstreff hat die Zielsetzung, als Ideenzirkel zu wirken, Aktivitäten im Ort zu planen und durchzuführen sowie das geplante Gemeindezentrum

konzeptionell inhaltlich vorzubereiten. Er versteht sich damit als Ergänzung zur Arbeit der Initiativgruppe zur Unterstützung des Gemeindezentrums und allgemein als Ort der Kommunikation.

2.2 Gestaltungskomplex: Entwicklung von Soziokulturellen Angeboten als Angebotsspektrum des Gemeindezentrums

Die Mai-Ausgabe der Zeitung (2001) wurde ebenfalls dazu genutzt, eine Umfrage bei den Bewohnerinnen und Bewohnern zu gewünschten Aktivitäten und Veranstaltungen durchzuführen. Der Fragebogen enthielt einige Anregungen wie beispielsweise gemeinsames Walking oder Joggen, Malen, Nachbarschaftscafé oder gemeinsames Singen. Darüber hinaus konnten eigene Vorschläge gemacht werden. Die Resonanz war zufrieden stellend: 22% der Bewohner(innen) äußerten sich zu der Umfrage.

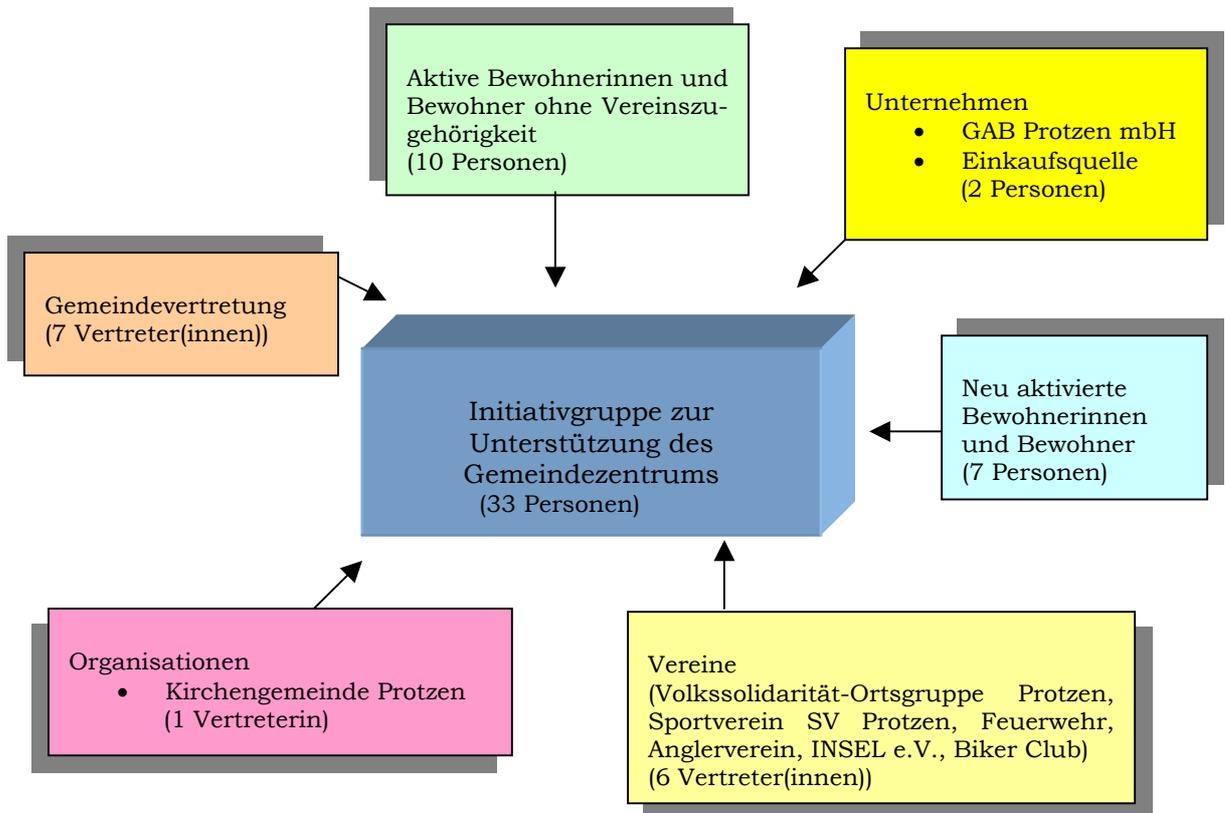
Aus den Umfrageergebnissen kristallisierten sich sechs Schwerpunkte an gewünschten Aktivitäten heraus: gemeinsames Singen, Wandern in der Region, Computer-Kurs für Jung und Alt, diverse neue Freizeitsportangebote, Angebot eines Nachbarschaftscafés und gemeinsames Spielen (Dart, Schach u. a.). Ziel sollte es sein, die gewünschten Aktivitäten zu dauerhaften Arbeitskreisen zu formieren.

Einzelne Bewohner(innen) wurden persönlich vor Ort aufgesucht, um in den Gesprächen Informationen über ihre Bereitschaft, sich an Aktivitäten zu beteiligen, zu erhalten.

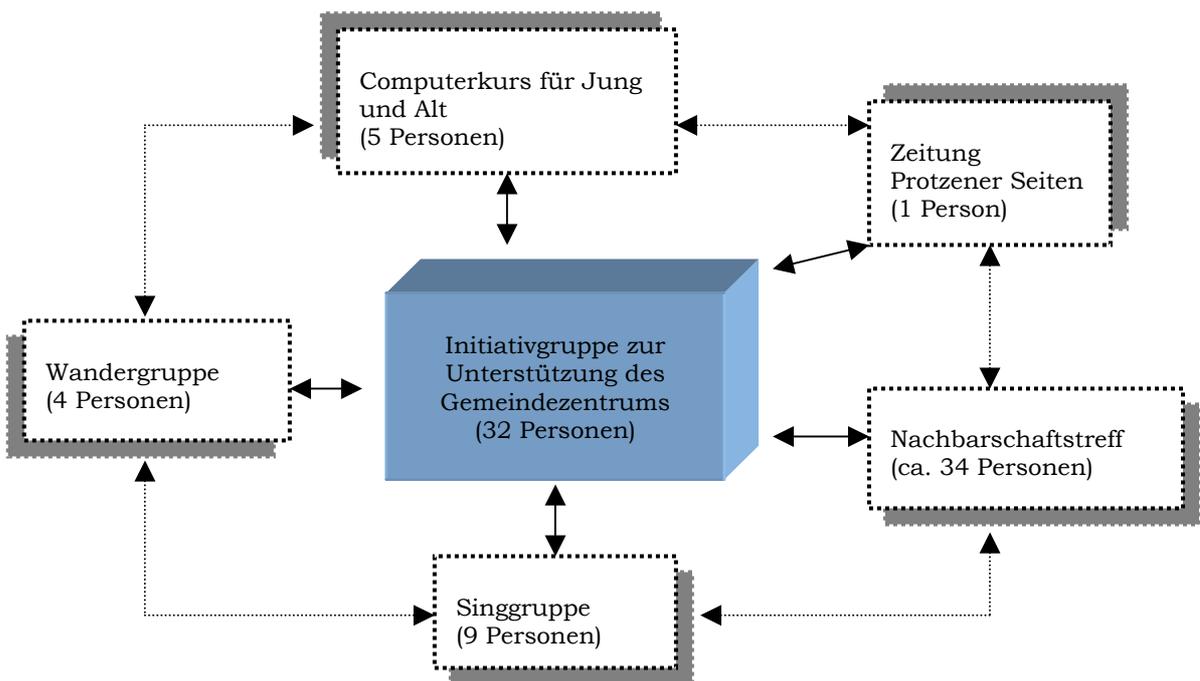
Bereits im Sommer 2001 wurden die Bewohner(innen) zu einem ersten Treffen zur Konstituierung der Arbeitsgruppen eingeladen. Aus den ersten Zusammenkünften hatten sich drei Arbeitsgruppen als soziokulturelle Angebote herauskristallisiert: ein **Computerkurs für Jung und Alt**, eine **Singgruppe** sowie eine **Wandergruppe**. In der weiteren Gestaltung des Projektes konnten Personen gefunden und motiviert werden, die sich bereit erklärten, sich für die Zusammenkünfte der Gruppen verantwortlich zu zeigen und die Gruppen zu "leiten". Bemerkenswert ist, dass einige Bewohner(innen) sich gleichzeitig für mehrere Aktivitäten interessierten und ebenfalls in der Initiativgruppe mitarbeiteten. Durch die Arbeit dieser Gruppen wurden Organisationsstrukturen für neue Handlungsbereiche und Tätigkeitsfelder geschaffen.

Die folgenden graphischen Darstellungen geben einen Überblick über die beteiligten Personen und Gruppen in der Initiativgruppe zur Unterstützung des Gemeindezentrums sowie zum Zusammenwirken der zwei Gestaltungskomplexe.

Grafik 1: Beteiligte Personen und Gruppen an der Initiative zur Unterstützung des Gemeindezentrums



Grafik 2: Zusammenwirken der Gestaltungs- und Nutzungskomplexe Gemeinschaftsnutzungsstrukturen im Gemeinwesen und Soziokulturelle Angebote



3 Gemeinwesenentwicklung und Kompetenzerwerb

Die hohe Erwerbslosigkeit, vor allem die unsicheren Lebensperspektiven im ländlichen Raum Brandenburgs, haben entscheidenden Einfluss auf die Sinn- und Handlungsorientierungen der Menschen. In Folge des Rückgangs der Erwerbsarbeit und damit der zunehmenden Notwendigkeit der Gestaltung des sozialen Umfeldes durch die Bewohnerinnen und Bewohner gewinnen neben der Schaffung bezahlter neuer zusätzlicher Arbeitsplätze nicht-monetäre Arbeiten in Zukunft an Bedeutung. Die unentgeltliche Arbeit ist trotz der politischen Bekundungen zur Stärkung des ehrenamtlichen Engagements gesellschaftlich kaum anerkannt. Voraussetzung für die Aufwertung freiwilliger Tätigkeiten sind bessere Infrastrukturen und mehr materielle und immaterielle Ressourcen (vgl. Schumacher 1999). In den neuen Bundesländern zeigt sich auf Grund der krisenhaften Entwicklung der städtischen und ländlichen Regionen ein neues Verständnis von Selbsthilfe, das – in Weiterentwicklung von DDR-Erfahrungen – Menschen immer häufiger in gemeinwesenorientierten Projekten tätig werden lässt.

Das Gestaltungsprojekt versuchte modellhaft die Gemeinwesenarbeit und Gemeinwesenökonomie als soziales Handlungsfeld und neue Lernstrategie für die Bewohnerinnen und Bewohner eines Ortes umzusetzen. Bisherige Beratungs- und Bildungsangebote im Arbeitsfeld der Gemeinwesenarbeit und Gemeinwesenökonomie richten sich im Gegensatz dazu ausschließlich auf Vertreter(innen) aus Politik und Verwaltung sowie Mitarbeiter(innen) von Organisationen, die sich in ihrem Arbeitsbereich mit lokaler und regionaler Entwicklung befassen (vgl. Technologie-Netzwerk Berlin e.V. 1996 und 1998). In dem Gestaltungsprojekt wurden erstmalig (alle) Bewohner(innen) eines Ortes in diesem Arbeitsfeld beraten und in einem offenen Bildungsprozess in diesem Tätigkeitsfeld unterstützt.

Es liegt bei den Bewohner(inne)n vermehrt die Erkenntnis zugrunde, dass Orte in Krisenregionen für die Lösungen der Probleme nicht allein auf Expertinnen- und Expertenwissen von außen bauen können, sondern die eigenen vorhandenen Potenziale erkennen und entfalten müssen. In den Krisenregionen nimmt deshalb für die Bewohner(innen) die Bedeutung der Gemeinwesenarbeit und Gemeinwesenökonomie als Instrument für die Entwicklung ihres Ortes stetig zu. Die Bewohner(innen) sind in der Regel die Expertinnen und Experten für die Analyse und Gestaltung ihrer Lebens- und Arbeitssituation und sind damit Akteurinnen und Akteure im Gestaltungsprozess. Mit dieser besonderen Herangehensweise der Gestaltung des sozialen, aber auch ökonomischen Umfeldes und des sozialen Handelns ist gleichzeitig ein Lernprozess verbunden. "Gelernt werden neues Wissen, neue Fähigkeiten und subjektive Stärken." (Weinberg 2001, 69)

3.1 Zur Bedeutung von offenen Lernprozessen bei der Entwicklung von und in Dorfzentren als Kristallisationskerne

Im Rahmen der Gemeinwesenarbeit und Gemeinwesenökonomie sind Dorfzentren gemeinschaftlich genutzte Zentren. Sie sind damit Kristallisationskerne und wesentliche Infrastruktur- und Unterstützungseinrichtungen, die den sozialen Zusammenhalt im Ort fördern sowie neue Ansätze lokaler und regionaler Entwicklungen hervorbringen können. Obgleich die inhaltliche Ausgestaltung eines Dorfzentrums und erst recht der Aufbau eines solchen eine große Herausforderung für die Bewohnerinnen und Bewohner darstellt, so erscheint gerade die Mitgestaltungsmöglichkeit in Selbstorganisation und Selbstverantwortung die entscheidende Motivation zum Handeln und die Bereitschaft zu fördern, vorhandene Kompetenzen anzuwenden und weiterzuentwickeln. So konstatiert auch Weinberg:

"Als besonders ermutigend, die Bereitschaft zum aktiven Tun stärkend, gilt es, wenn die Bearbeitung der anstehenden Probleme mit einem hohen Anteil von Eigeninitiative und Selbstverantwortung, also aus der Eigenlogik der Subjekte heraus erfolgen kann. Das gilt jedoch nur dann, wenn das Anforderungsniveau sich als erkennbar und bewältigbar darstellt." (Weinberg 2001, S. 69)

Die Bedeutung des konkreten Bezugspunktes und offenen Lernprozesses hebt Weinberg ebenfalls hervor. Nach seiner Auffassung geht es "beim Lernen ... immer um ein konkretes Etwas, womit sich die Individuen aus ihrer Eigenlogik heraus auseinandersetzen" (Weinberg 2001, 71). Er stellt weiterhin fest, dass

"das was gelernt wird, ... daher wissenschaftliches Wissen nur insoweit auf(nimmt), als die Subjekte in ihren Suchbewegungen nach Realisierungsmöglichkeiten ihrer Idee solches Wissen benötigen. Der problem- aufklärende und auf Realisierungsmöglichkeiten orientierende Effekt wird nicht von der Aneignung des schon geformten vorliegenden Wissens erwartet, sondern von der auf Anwendung angelegten Umformung zugänglichen Wissens. Gelernt wird, indem Wissenslogiken und Handlungslogiken entwickelt werden, deren Zweck es ist, zu Ideenrealisierung zu kommen. Dabei stellen Selbstorganisationspotenzial und Denk- und Handlungskompetenzen das ausschlaggebende Antriebsmoment dar." (Weinberg 2001, 71)

Der in dieser Form gekennzeichnete offene Lernprozess und konkrete Bezugspunkt lässt sich in besonderer Weise unmittelbar auf das Gestaltungsprojekt übertragen. Der Bezugspunkt, in dem Gestaltungsprojekt als Kristallisationskern bezeichnet, heißt, die vielfältigen zu bearbeitenden Aufgaben auf eine Aufgaben- und Zielstellung zu konzentrieren. Die Bedeutung liegt darin, dass bei einer zu breiten Aufgabenstellung die Bewohner(innen) den Überblick u. a. über die zu bearbeitenden Themenstellungen, Zuständigkeiten und den Entwicklungsstand einzelner Aktivitäten verlieren. Dieses würde einen Verlust der Identifikation mit dem Vorhaben bedeuten und die Motivation für Engagement und Eigeninitiative stark herabsetzen.

In dem Gestaltungsprojekt lag der Focus im offenen Lernprozess darauf, die Kompetenzentwicklung über den Aufbau des Gemeindezentrums und Gemeinwesenunternehmens sowie über die Entwicklung entsprechender notwendiger Unterstützungsstrukturen und Aktivitäten in Selbstorganisation der Bewohner(innen) zu ermöglichen und zu fördern. Die Bewohner(innen) bringen durch den selbst gesteuerten und anwendungsbezogenen Handlungsprozess erforderliches Wissen und Kompetenzen hervor, welche zur Realisierung ihres Vorhabens erworben werden müssen. Die notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten sind also nicht im Vorhinein bestimmbar, sondern entwickeln sich aus dem Tätigsein.

3.2 Notwendige Kompetenzfacetten zur Entwicklung von und der Tätigkeit in Dorfzentren

Zielsetzung war es, mittels angestoßener Aktivitäten im Ort einerseits bei den Bewohnerinnen und Bewohnern vorhandene, aber verborgene Kompetenzen hervorzuheben und andererseits die Entwicklung neuer Kompetenzen zu fördern.

Nach Weinberg werden unter Kompetenzen

" ... alle Fähigkeiten, Wissensbestände und Denkmethode verstanden, die ein Mensch in seinem Leben erwirkt und betätigt" (Weinberg 1996, 3).

In dem Gestaltungsprozess sollten sowohl die Handlungskompetenzen, d. h. die Fähigkeit, das neue Handeln praktizieren zu können, als auch die Reflexionskompetenzen gefördert werden, um reflektieren zu können, wann, wie und warum dieses spezifische Handeln angemessen ist. (Vgl. dazu Dehnbostel, Elsholz, Meister u. a. 2002)

Für die Kompetenzentwicklung der Bewohnerinnen und Bewohner im Rahmen des Gestaltungsprojektes wurde sich auf die Förderung der Kompetenzfacetten Fach-, Methoden, Sozial- und Selbstkompetenz (vgl. Frieling, Kauffeld, Grote u. a. 2000, 34 ff.) bezogen. Diese Kompetenzfacetten werden der beruflichen Handlungskompetenz⁷ zugeordnet.

Nach Kauffeld können die Kompetenzfacetten zusammenfassend folgendermaßen charakterisiert werden:

Sozialkompetenz: allgemein kommunikative und kooperative Fähigkeiten

Selbstkompetenz: "Organisations-, Entscheidungs-, Verantwortungs- und Führungsfähigkeiten, aber auch die Verwirklichung von Ansprüchen und Zielen,

⁷ In der wissenschaftlichen Diskussion werden der Handlungskompetenz unterschiedliche Begriffe zugeordnet. Festzustellen ist dabei, dass manche Begriffe synonym verwendet werden. (Vgl. Frieling, Kauffeld, Grote u. a. 2000, S.36 ff.) An dieser Stelle wird jedoch nicht auf die wissenschaftliche Diskussion zum Kompetenzbegriff eingegangen, da es den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würde.

die Entwicklung von Ressourcen, Ausdauer, Initiative, Lern- und Leistungsbereitschaft ... " (Kauffeld 2000, 36)

Methodenkompetenz: situationsübergreifende und flexible kognitive Fähigkeiten zur Problemstrukturierung und Entscheidungsfindung

Fachkompetenz: u. a. organisations-, prozess- und aufgabenspezifische Fertigkeiten und Kenntnisse sowie " ... die Fähigkeit, organisationales Wissen sinnorientiert einzuordnen und zu bewerten, Probleme zu identifizieren und Lösungen zu generieren" (Kauffeld 2000, 36)

Darüber hinaus sollten fachspezifische Kenntnisse und Fähigkeiten im Arbeitsfeld der Gemeinwesenarbeit und Gemeinwesenökonomie vermittelt werden aus den vom Technologie-Netzwerk Berlin e.V. entwickelten Bausteinen

- Aufbau von Strukturen im Gemeinwesen,
- Struktur und Projektentwicklung im Gemeinwesen und
- Aufbau von Gemeinwesenunternehmen (vgl. Technologie-Netzwerk Berlin e.V. 1998).

Die Synthese der aufgeführten Kompetenzfacetten sollte im Gestaltungsprojekt bei den Bewohnerinnen und Bewohner zu Handlungskompetenzen führen, die angesichts der ungewöhnlichen Herausforderungen – ein Gemeindezentrum und Gemeinwesenunternehmen in Selbstorganisation und Selbstverantwortung zu entwickeln und aufzubauen – entsprechend dieses Handeln ermöglicht (vgl. auch Weinberg 2001, 65).

Die Analyse der Bedeutung und Wirkung der Kompetenzentwicklung in den aufgeführten Kompetenzfacetten für die Bewohnerinnen und Bewohner erfolgt in den Fallstudien zur Gestaltungsarbeit (Kapitel 6).

B Der Gestaltungsprozess

4 Notwendige organisatorische und institutionelle Voraussetzungen in der Gestaltungsarbeit

Das Gestaltungsprojekt hätte in der vorliegenden Form nicht allein von außen initiiert werden können. Das Vorhaben musste vor Beginn des Projektes den Bewohnerinnen und Bewohnern in der Zielsetzung bekannt und von ihnen gewollt sein. Es musste darüber hinaus an bestimmte Voraussetzungen anknüpfen, wie an die bereits erfolgte Planung eines Dorfzentrums sowie vorhandene Kontakte.

Auf der Grundlage dieser Bedingungen wurde mit dem Gestaltungsprojekt an dem vorausgegangenen Projekt von 1997 im Dorf Protzen angeknüpft. Dabei waren fünf wesentliche Aspekte von Bedeutung:

1. Das Gestaltungsprojekt knüpfte an Kontakte und Kooperationen, die im vorausgegangenen Projekt hergestellt wurden, an. Kontakte bestanden zu Beginn des Gestaltungsprojektes zu den bereits genannten Vereinen vor Ort, zu einzelnen Bewohner(inne)n, zur Pastorin der Kirchengemeinde Protzen sowie zum Amt Fehrbellin und dem Amt für Flurneuordnung und ländliche Entwicklung. Darüber hinaus konnte an den damaligen Kooperationsbeziehungen zu der Gemeindevertretung und der Arbeitsfördergesellschaft GAB Protzen mbH angeknüpft werden. Das Projektdesign beruhte jedoch im Kern auf einer Gruppe von Bewohner(inne)n, die den Gestaltungsprozess aktiv mit tragen wollten.
2. Die Gestaltungsarbeit kann auch in einem Gemeinwesen nicht ohne einen festen Anlaufpunkt stattfinden, sondern muss an einen Ort als Treffpunkt und Arbeitsort angebunden sein. In der Gemeinde hatte die GAB Protzen mbH zur Unterstützung des Projektes Räume für die Projektleitung und die Zusammenkünfte der Bewohner(innen) zur Verfügung gestellt.
3. Im vorliegenden Gestaltungsprojekt wurden die Aufgabenstellungen und Zielsetzungen an den Erfahrungen und Erkenntnissen an die eigene Vorarbeit geknüpft und angepasst mit der notwendigen Voraussetzung, dass diese von den Bewohner(inne)n verfolgt und angestrebt werden.
4. Erfahrungen aus der Begleitung und Erforschung lokaler und regionaler Entwicklungsprozesse haben gezeigt, dass es für die Akteurinnen und Akteure notwendig ist, in einem Diskussionsprozess einen Konsens über das gemeinsame Vorhaben herzustellen. Ebenso ist es von Bedeutung, in einem ersten Schritt, wie bereits beschrieben, einen Kristallisationskern zu bilden. In dem Gestaltungsprojekt bildete das Gemeindezentrum diesen Kristallisationskern. Das geplante Gemeindezentrum – orientiert auf das noch nicht nutzbare ehemalige Gutshaus – hat die Besonderheit, dass es sich einerseits auf einen räumlichen Ort konzentriert, und in dem andererseits die von den

Bewohner(inne)n gewünschten vielfältigen Veränderungsvorschläge für den Ort kulminieren.

5. Zur Umsetzung der Gestaltungsarbeit in Gemeinwesen sollten möglichst vorhandene Ressourcen genutzt werden, wie beispielsweise Räume und Infrastruktur für die Öffentlichkeitsarbeit. Darüber hinaus ist es von Bedeutung, dass eine aktive Gruppe von Bewohnerinnen und Bewohnern besteht, die den Prozess von Beginn an mitgestaltet und begleitet und einen Kern von mindestens fünf Personen umfassen sollte.

5 Eingesetzte Gestaltungsinstrumente und ihre Bedeutung in der Projektarbeit

Die Rolle der Begleitung des Gestaltungsprozesses in Gemeinwesen ist, den Erkenntnis- und Handlungsprozess der Bewohnerinnen und Bewohner zur Selbstorganisationsfähigkeit für das soziale Umfeld und im sozialen Umfeld herbeizuführen und damit die Menschen zur Gestaltung ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen zu befähigen, d. h., quasi für die Projektbegleitung im Hintergrund diesen Prozess zu moderieren und zu befördern. Dabei handelt es sich in der Begleitung auch um die Unterstützung der Bewohner(innen) beim Erwerb von Kompetenzen im Arbeitsfeld der Gemeinwesenarbeit und Gemeinwesenökonomie.

In diesem Sinne wurden folgende Gestaltungsinstrumente zur Strukturierung des offenen Entwicklungsprozesses eingesetzt:

Gestaltungsinstrument in der eigenen Vorarbeit

- Durchführung der Methode Planning for Real
- Diverse Gestaltungsinstrumente

Gestaltungsinstrumente im Gestaltungsprojekt

- Organisation von Rahmenbedingungen
- Aktivierende Befragungen und aufsuchende Gespräche sowie Erhebungen über Bedarfe und Ressourcen vor Ort
- Initiierung von Aktivitäten und Aktionen
- Unterstützung in der Bildung von themenspezifischen Gruppen
- Beratung zur Entwicklung von Tätigkeitsfeldern und zum Aufbau des Gemeindezentrums
- Begleitung bei der Vorbereitung und Durchführung von Bewohner(innen)-Meetings/Gemeindeplena
- Moderation von Gruppentreffen
- Vermittlung von Konfliktvermeidungs- und Konfliktlösungskonzepten
- Weitergabe von Informationen u. a. durch aktuelle Fachbeiträge
- Unterstützung in der Öffentlichkeitsarbeit
- Koordination in der Zusammenführung der Gruppen vor Ort
- Durchführung von Exkursionen und Herstellung von Austauschbeziehungen

Die Ergebnisse aus der Anwendung der mobilisierenden Methode Planning for Real in dem vorausgegangenen Projekt bildete letztendlich die Grundlage für die Aufgaben- und Zielstellung des Gestaltungsprojektes in Protzen. Darüber hinaus hatte sich aus diesem Verfahren eine neue aktive Gruppe von Bewohnerinnen und Bewohnern gebildet, auf die das Gestaltungsprojekt Bezug nehmen konnte.

Zu Beginn des Gestaltungsprojektes war deutlich, dass für die Bewohner(innen) noch keine Strukturen vorhanden waren, in denen neue Tätigkeitsfelder im Rahmen des Aufbaus des Gemeindezentrums formuliert werden konnten. Die Durchführung von aktivierenden Befragungen und aufsuchenden Gesprächen sowie Erhebung von Bedarfen und Ressourcen vor Ort zur Ermittlung neuer Tätigkeitsfelder wurde aus diesem Grund von der Projektleitung übernommen. Das aktivierende Element der Befragung diente vor allem dazu, Bewohner(innen) zu motivieren, bei der Gestaltung der selbst formulierten Bedarfe mitzuwirken. Ziel war es, den Bewohner(inne)n sowohl Instrumente der Defizit- und Ressourcenanalyse zu vermitteln als auch Anregungen für die Umsetzung der aus der Befragung ermittelten Tätigkeitsbereiche zu geben sowie noch unbekannte Tätigkeitsbereiche zu erschließen.

Die Anwendung dieses Instrumentes ermöglichte, die Gesprächspartner(innen) aus der Anonymität herauszuholen und vermittelte Kenntnisse über die persönliche Meinung, die in Gruppengesprächen von einzelnen Bewohner(inne)n häufig nicht artikuliert werden. Das Gespräch über "den Gartenzaun" förderte ein besseres Verständnis über das Anliegen, schaffte Vertrauen und baute persönliche Beziehungen ohne Parteilichkeit auf, die für die Gestaltungsarbeit von unschätzbarem Wert sind.

Unmittelbar im Zusammenhang mit der Bedarfsermittlung ist das Gestaltungsinstrument "Initiierung von Aktivitäten und Aktionen" zu sehen. Es ist in der Regel davon auszugehen, dass es eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt, bis Bewohner(innen) selbst aktiv werden. In diesem Fall dient die Rolle der Projektleitung als Initiator dazu, in enger zeitlicher Korrelation zwischen Bedarfserhebung und Umsetzung zügig den Entwicklungsprozess von Außen anzustoßen. Von Bedeutung ist dabei für die Bewohner(innen), dass ihre Ideen als wichtig erachtet werden und Unterstützung gegeben wird, diese umzusetzen.

Für den Gestaltungsprozess ist es unerlässlich sogenannte Meetings oder Gemeindeplena mit allen Bewohnerinnen und Bewohnern durchzuführen. Von besonderer Bedeutung ist, dass die Bewohner(innen) das Gestaltungsinstrument eigenständig einsetzen. Gruppendynamische Prozesse – auch unter den Einwohner(innen) eines Dorfes – verhindern jedoch häufig eine vorurteilsfreie Herangehensweise in der Einbeziehung aller Bewohner(innen). Auf Grund dieser Kenntnisse ist es erforderlich, den Bewohner(inne)n einerseits die Bedeutung und das Bewusstsein von Toleranz, und andererseits Instrumente der Konfliktvermeidung und Konfliktlösung zu vermitteln. Darüber hinaus werden durch dieses Gestaltungsinstrument Kenntnisse über die Gestaltung und Moderation von Veranstaltungen sowie Konzepte für Öffentlichkeitsarbeit vermittelt.

Die Koordination und Zusammenführung der Gruppen vor Ort hat die Funktion abzusichern, dass sich alle Gruppen, Vereine, Organisationen, die Gemeindevertretung und Unternehmen an den Gestaltungsprozess beteiligen. Von Bedeutung ist dabei, einen Konsens in der Aufgaben- und Zielstellung herzustellen.

Ein wichtiges und in der gemeinwesenbezogenen Entwicklungsarbeit notwendiges Instrument ist die Durchführung von Exkursionen und die Herstellung von Austauschbeziehungen. Zielsetzung ist dabei, Erfahrungen mit anderen Initiativen auszutauschen, Anregungen zu erhalten und an Hand von Good-, aber auch Bad-practice-Beispielen zu lernen.

Im Gegensatz zur klassischen Bildungsarbeit und Wissensvermittlung handelt es sich in dieser spezifischen gemeinwesenbezogenen Bildungsarbeit um einen offenen Bildungsprozess, der nach Straka das informelle Lernen umfasst. Dabei handelt es sich um ein " ... Lernen unter Bedingungen, die nicht primär nach pädagogischen Zielsetzung arrangiert sind" (Straka 2000, 23). Dieser Bildungsarbeit und Prozessbegleitung liegt Zielstellung und methodisches Vorgehen mit entsprechenden Gestaltungsinstrumenten zu Grunde, ist aber nicht ausgerichtet auf eine Zielgruppe und einen festgelegten Teilnehmerkreis, einen Lehrplan sowie die Durchführung von Lehrveranstaltungen und Seminaren. Daraus folgt, dass die Projektleitung den jeweiligen Entwicklungsprozess und -stand kontinuierlich analysiert und zur Erreichung der Zielstellung angepasste Methoden einsetzt und spezifische Inhalte auswählt.

6 Charakterisierung des Gestaltungsprozesses

Die Themen der Gestaltungsarbeit bzw. Tätigkeitsfelder sind den Gestaltungs-komplexen "Entwicklung von Gemeinschaftsnutzungsstrukturen zum Aufbau des Gemeindezentrums" und "Entwicklung von soziokulturellen Angeboten als Angebotsspektrum des Gemeindezentrums" zugeordnet. Die Charakterisierung und der Ablauf des Gestaltungsprozesses wird in den Fallstudien unter nachfolgenden Aspekten betrachtet. Auf Grund der Verschiedenheit der Gestaltungsthemen können die Aspekte in der Reihenfolge variieren, einzelne aber auch entfallen:

1. Entstehungsgeschichte
2. Akteurinnen und Akteure
3. Gestaltungsinhalt
4. Organisationsstruktur
5. Kompetenzentwicklung

6.1 Gestaltungskomplex: Entwicklung von Gemeinschaftsnutzungs-strukturen zum Aufbau des Gemeindezentrums

6.1.1 Fallstudie 1: Initiativgruppe zur Unterstützung des Gemeindezentrums

Die Arbeitsgruppe "Nutzung des ehemaligen Gutshauses" hatte vor Beginn des Gestaltungsprojektes das Grobkonzept für das geplante Gemeindezentrum erarbeitet (vgl. Kapitel 1.2).

Mit Beginn des Gestaltungsprojektes wurde die ehemalige Arbeitsgruppe in einer neuen Qualität in die Initiativgruppe zur Unterstützung des Gemeindezentrums überführt. Die neue Qualität zeichnete sich dadurch aus, dass die Arbeitsgruppe einerseits um die Mitwirkung zahlreicher Bewohner(innen) bedeutend erweitert wurde und andererseits neue Inhalte und Arbeitsaufgabenstellungen übernommen hat.

Die Initiativgruppe versteht sich als offenen Arbeitskreis und umfasste mit Ablauf des Gestaltungsprojektes insgesamt 33 Personen. Sie setzt sich aus den sieben Mitgliedern der Gemeindevertretung, sechs Mitgliedern aus den ortsansässigen Vereinen, der Geschäftsführerin der Arbeitsfördergesellschaft GAB Protzen mbH und die Inhaberin der Einkaufsquelle, der Pastorin der Kirchengemeinde Protzen sowie 17 nicht organisierten aktiven Bewohner(inne)n zusammen. Es nehmen jedoch nicht alle genannten Mitglieder regelmäßig an den Arbeitssitzungen teil. Auffällig war, dass insbesondere die Kirchen-gemeinde, die Inhaberin der Einkaufsquelle sowie vereinzelt Vereine immer nur dann erschienen, wenn es bei den zu bearbeitenden Themen um ihre Belange ging bzw. diese berührt wurden. Demgegenüber nahmen die nicht organisierten Bewohnerinnen kontinuierlich an den Versammlungen teil.

Die Initiativgruppe tagte in der Projektlaufzeit in der Regel alle drei Monate 2½–3 Stunden. Für die Versammlungen hatte die GAB Protzen mbH unentgeltlich einen Raum zur Verfügung gestellt.

Das erste Treffen der Initiativgruppe wurde durch die Projektleitung einberufen. Ziel war es jedoch, die Verantwortung über die Durchführung der Arbeitssitzungen in die Hand des ortsansässigen Vereins INSEL e.V. zu übergeben, da dieser u. a. Nachbarschaftsarbeit als Vereinsziel verfolgt. Zu den nachfolgenden Versammlungen wurde durch diesen Verein und dem Technologie-Netzwerk Berlin e.V. eingeladen. Die Moderation der Sitzungen wurde auf Wunsch der Mitglieder der Initiativgruppe von der Projektleitung übernommen. Ab Sommer 2001 zog sich der ortsansässige Verein bedauerlicherweise aus dieser Zuständigkeit zurück, da nach Aussage eines Vorstandsmitglieds die zukünftigen Arbeitsinhalte und Aktivitäten des Vereins intern nicht geklärt seien.

Mit der aktiven Beteiligung neuer Mitglieder in der Initiativgruppe wurden neue Inhalte und Diskussionen hineingetragen, insbesondere zu den Themen

- Forderung nach mehr Aktivität des Bürgermeisters bei der Forcierung der Bearbeitung des Fördermittelantrags für den Aufbau des Gemeindezentrums beim Amt für Flurneuordnung und ländliche Entwicklung⁸,
- Mitbestimmung bei der Konzeption des Gemeindezentrums,
- zeitliche Planung, ob überhaupt und wenn ja, wann welche Aktivitäten im Rahmen des Gemeindezentrums beginnen müssen oder dürfen,
- Organisationsform und -struktur des geplanten Gemeindezentrums.

Wiederkehrender Diskussionspunkt war die zögerliche Forcierung des Bürgermeisters zur Bearbeitung des Fördermittelantrags. In Gegensatz zum Bürgermeister waren die anderen Mitglieder der Initiativgruppe der Auffassung, dass mehr Aktivität hinsichtlich der Bekundung der Dringlichkeit der Sanierung des Gebäudes zur Installierung des Gemeindezentrums gegenüber den Amtsverwaltungen notwendig sei. Die Gruppe hatte dem Bürgermeister diesbezüglich Unterstützung angeboten, die jedoch nicht angenommen wurde. Die Gründe dafür lagen einerseits darin, dass der Bürgermeister sich für alle Gespräche und Verhandlungen mit den Vertreter(inne)n der Amtsverwaltungen allein zuständig fühlte. Andererseits war er der Auffassung, dass es nicht förderlich sei, die Amtsverwaltungen zu häufig über den Stand der Antragsbearbeitung anzusprechen.

Auf einer Versammlung wurde den Bewohner(inne)n deutlich, dass das von der Gemeindevertretung eingereichte Nutzungskonzept im Ort nicht bekannt war. Diese Tatsache wurde als ein großes Versäumnis und Ärgernis bewertet. Nachdem der Architektenentwurf zum Nutzungskonzept vorgelegt wurde, stellten die anwesenden Bewohner(inne)n fest, dass keine angemessenen Räume für die vielfältigen Aktivitäten vorgesehen sind und im Grunde ein neu ausgestaltetes inhaltliches Konzept für die Angebote und Freiräume im Gemeindezentrum erarbeitet werden müsste. Die Notwendigkeit zur Erarbeitung dieser Konzeption wurde von Seiten des Bürgermeisters und einer Gemeindevertreterin zurückgewiesen. Deutlich wurde an dieser Diskussion, dass der Bürgermeister und die Gemeindevertreterin Befürchtungen hatten, dass im Vorfeld beginnende Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Aufbau des Gemeindezentrums der Antragstellung und erhofften Zusage auf Förderung schaden könnten. Die Mehrheit der Mitglieder der Initiativgruppe war jedoch davon überzeugt, dass es richtig sei mit geplanten Aktivitäten sofort zu beginnen und nicht erst den Zeitpunkt der Erteilung eines Zuwendungsbescheides abzuwarten. Ergebnisse dieser Diskussionen aus nachfolgenden Versammlungen waren der Beginn des Aufbaus des Nachbarschaftstreffs, die Aktivierung der Zeitung "Protzener Seiten" und der Beginn des Computerkurses sowie der Sing- und Wandergruppe.

⁸ Die Gemeindevertretung hat über das Amt Fehrbellin im April 2001 im Rahmen des Förderprogramms "Entwicklung ländlicher Räume" einen Antrag zur Förderung der Sanierung des ehemaligen Gutshauses und Aufbau eines Gemeindezentrums Protzen beim Amt für Flurneuordnung und ländliche Entwicklung gestellt.

Eine zentrale Diskussion in den Sitzungen der Initiativgruppe bildete die Frage nach der "Schlüsselgewalt" und Zuständigkeit für das geplante Gemeindezentrum, d. h. wird das Gemeindezentrum ein Gemeinwesenunternehmen mit den vielfältigsten Aktivitäten oder ein "lebloses Objekt der Gemeindevertretung", in dem die Sitzungen der Gemeindevertretung und gelegentlich Versammlungen der Vereine sowie Familienfeste stattfinden. Das Ergebnis dieser Diskussion hatte für die Bewohner(innen) deutlich und mehrheitlich ergeben, dass das Gemeindezentrum für den Ort nur von Nutzen ist, wenn es als Unternehmen, für das die Bewohner(innen) zuständig sind und einen ungehinderten Zugang besitzen, konzipiert wird. Die Diskussion über die konkreten Strukturen des Gemeinwesenunternehmens und inhaltliche Ausgestaltung war jedoch mit Ablauf des Gestaltungsprojektes nicht abgeschlossen.

Die Mitarbeit in der Initiativgruppe zur Unterstützung des Gemeindezentrums förderte bei den Bewohner(inne)n die Kompetenzentwicklung in allen vier Kompetenzfacetten. Die Arbeitssitzungen als Gemeindeplena waren in besonderer Weise dazu geeignet, die Handlungs- und Reflexionskompetenzen der Bewohner(innen) zu entfalten und zu entwickeln. Denn

"als handelnde Menschen sind wir aber auch gleichzeitig beobachtende, miterlebende und das Beobachtete bewertende Menschen. Wir machen uns Gedanken, auch wenn wir uns häufig davor drücken, über

- das, was um uns herum geschieht,
- das, was wir selber tun oder unterlassen,
- unsere Möglichkeiten der Lebensgestaltung" (Weinberg 2001, 55).

Die Teilnahme an den Arbeitssitzungen forderte von den Bewohner(inne)n vor allem, in den Gruppendiskussionsprozessen die Scham zu überwinden, vor vielen Personen zu sprechen. Im Bereich der Entwicklung von Sozialkompetenzen war zu beobachten, dass einerseits insbesondere zuvor ruhige und zurückhaltende Personen sich im Prozess immer stärker an der Diskussion beteiligten. Andererseits förderte die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Auffassungen der Beteiligten eine positive Streitkultur. Die Bewohner(innen) waren in den Diskussionen gefordert zu argumentieren und ggf. Verhandlungen zu führen, aber auch Situationen einschätzen zu können, um entsprechend ihr Handeln darauf abzustimmen. Beispielsweise wurden die Auffassungen des Bürgermeisters öffentlich in Frage gestellt und konstruktive Gegenvorschläge formuliert. Es wurde erkennbar, dass die kontinuierliche aktive Mitarbeit den kooperativen Umgang der Bewohner(innen) untereinander gefördert hat.

Für den Bereich der Selbstkompetenz haben die Arbeitssitzungen der Initiativgruppe sowohl die Äußerung von individuellen bisher in der Öffentlichkeit unbekanntem Vorstellungen und Meinungen der Bewohner(innen) als auch die Entscheidungsfähigkeit, die Formulierung von Ansprüchen sowie die Übernahme von Verantwortung einzelner Personen für spezifische Aufgabebereiche gefördert. Besonders hervorzuheben ist die beharrliche Verfolgung von Zielen zur Umsetzung der formulierten Ansprüche durch die Bewohner(innen). Beispiele für die Entscheidungsfähigkeit sind die Festlegung auf die

Erarbeitung eines erweiterten Konzeptes des Gemeindezentrums und die im Konsens erarbeiteten Prioritäten von neuen Aktivitäten.

Die Versammlungen förderten ebenso die Lernbereitschaft, beispielsweise erkannte der Bürgermeister, dass die Gemeindevertreterversammlungen allein für die Erörterung und öffentliche Bekanntmachung des Nutzungskonzeptes des geplanten Gemeindezentrums nicht ausreichen, da nur wenige Bürger(innen) an diesen Versammlungen teilnehmen. In der entsprechenden Sitzung der Initiativgruppe räumte er ein, dass die Durchführung einer Bürgerversammlung ein geeigneteres Instrument gewesen wäre.

Zielsetzung der Initiativgruppe war es u. a. Probleme der Bewohner(innen) zu benennen und Problemlösungen herbeizuführen. Die Bewohner(innen) haben im Prozess der Gestaltungsarbeit Methodenkompetenzen erworben und gezeigt, Kompromisse oder sogar konsensuale Beschlüsse herbeizuführen.

Darüber hinaus haben die Bewohner(innen) im Arbeitsfeld der Gemeinwesenarbeit und Gemeinwesenökonomie Kenntnisse erworben über die Bedeutung von intermediären Arbeitsgruppen und Zusammenarbeit (Aufbau von Strukturen im Gemeinwesen), Entwicklung intermediärer Einrichtungen und Unterstützungsstrukturen am Beispiel des Gemeindezentrums und der Initiativgruppe (Struktur und Projektentwicklung) sowie Ansätze der Organisationsstruktur von Gemeinwesenunternehmen.

Die beschriebenen Kompetenzen, die für die konstruktive Mitarbeit in der Initiativgruppe eingebracht werden mussten, haben ebenso eine berufsrelevante Bedeutung. Maßgeblich erscheint dabei, ob der Transfer der entfalteten und erworbenen Kompetenzen aus dem sozialen Umfeld in die berufliche Arbeit gelingt.

6.1.2 Fallstudie 2: Die Zeitung "Protzener Seiten"

Die Zeitung "Protzener Seiten" wurde zum ersten Mal im September 1998 im Rahmen des vorausgegangenen Projektes herausgegeben. Ziel war es, über das Medium Zeitung die Bewohnerinnen und Bewohner über die Inhalte des damaligen Projektes sowie speziell die Vorgehensweise und Ergebnisse der in Protzen durchgeführten Methode "Planning for Real" zu informieren. Darüber hinaus hatten die ortsansässigen Vereine und Organisationen in der Zeitung Raum, über Inhalte ihrer Arbeit und Aktivitäten zu berichten.

Die Redaktion lag zum damaligen Zeitpunkt in den Händen der Projektleitung vom Technologie-Netzwerk Berlin e.V. und wurde organisatorisch durch eine AB-Maßnahme der GAB Protzen mbH mit drei Mitarbeiterinnen unterstützt. Auf Grund dieser Zusammenarbeit waren die beiden genannten Organisationen Herausgeber dieser Zeitung.

Im Gestaltungsprojekt wurde die Idee der Fortführung der Herausgabe der Zeitung – als wichtiges Informationsmedium für die Bewohnerinnen und Bewohner – wieder aufgenommen. Die erste Ausgabe im Rahmen des Gestaltungs-

projektes erschien im Februar 2001. Die Redaktion dieser und die nachfolgenden Ausgaben im Mai und August 2001 lag bei der neuen Projektleitung des neuen Gestaltungsprojektes.

Im Sommer 2001 wurde von der Projektleitung der Entschluss gefasst, die Herausgabe der Protzener Seiten einzustellen, soweit sich keine BewohnerInnen bereit erklärten, die Redaktion zu übernehmen. Zielsetzung des Gestaltungsprojektes war es gerade, die Entwicklung des Ortes mit den damit zusammenhängenden Aktivitäten in die Verantwortung der Bewohner(innen) zu legen bzw. zu überführen.

Der Entschluss wurde in die Initiativgruppe zur Unterstützung des Gemeindezentrums hineingetragen und dort diskutiert. Die Diskussion hatte verdeutlicht, dass die Bewohner(innen) selbstverständlich davon ausgingen, dass die redaktionelle Zuständigkeit weiterhin bei der Projektleitung läge. Von allen Mitgliedern der Initiativgruppe wurde der Wunsch geäußert, die Herausgabe der Zeitung nicht einzustellen, da es als wichtiges eigenständiges und unabhängiges Kommunikationsmedium der und für die Bewohner(innen) erachtet wurde.

Im Ergebnis dieser und nachfolgender Diskussionen erklärten sich jedoch keine Bewohner(innen) bereit, die Redaktion und letztendlich die Verantwortung für die Zeitung zu übernehmen, so dass die Herausgabe der Protzener Seiten nach der August-Ausgabe 2001 vorerst eingestellt wurde. In den darauffolgenden Monaten äußerten viele Bewohner(innen) ihr Bedauern über die fehlende Zeitung, war sie doch inzwischen fester Bestandteil als Lektüre und Informationsquelle im Dorf geworden.

Auf Grund des geäußerten Bedarfs führte die Projektleitung im Winter 2001 aufsuchende Gespräche mit Bewohnerinnen und Bewohnern durch, die aus ihrer Sicht Kompetenzen aufwiesen, die Redaktion der Zeitung zu übernehmen. Im Ergebnis dieser Gespräche formulierte eine Bewohnerin ihr Interesse, diese Aufgabe zu übernehmen. In einer Arbeitssitzung der Initiativgruppe im Februar 2002 erklärte sie sich für die Übernahme der redaktionellen Verantwortung unter der Bedingung bereit, dass sie Gestaltungsfreiheit bekomme, sich weitere Bewohner(innen) an der Redaktion beteiligen und die Projektleitung bei der Erstellung der Ausgaben beratend zur Verfügung stehe.

Im Mai 2002 erschien die erste Ausgabe der Protzener Seiten unter eigener Verantwortung dieser Bewohnerin des Ortes. Weitere Ausgaben erfolgten im August und Dezember 2002. Geplant war eine quartalsweise Herausgabe.

Von besonderer Bedeutung ist, dass die Zeitung in veränderter redaktioneller Gestaltung erschien und noch heute erscheint. Für die Informationen der Gemeindevertretung und des Bürgermeisters wird mehr Raum gelassen, um das Informationsdefizit, das auf Grund sehr geringer Beteiligung von Bürger(inne)n in den Gemeindevertreterversammlungen entsteht, zu kompensieren. Darüber hinaus werden in der Zeitung neue Projektideen für das Dorf vor- und zur Diskussion gestellt, beispielsweise die Entwicklung einer Tauschbörse. Wiederkehrend wird in der Zeitung das geplante Gemeindezentrum unter den Aspekten der inhaltlichen Ausgestaltung und Finanzierung behandelt. Die neue bemerkenswerte Form der Herangehensweise der Bewohnerin, welche die Re-

daktion der Protzener Seiten übernommen hat, ist, dass sie sehr viele Interviews im Ort durchführt und damit u. a. Kontaktpflege betreibt, persönliches Interesse für das jeweilige Anliegen zeigt und kontinuierlich Vertrauen aufbaut.

Im Zusammenhang mit der ersten Ausgabe der Protzener Seiten unter Verantwortung der Bewohnerin wurde in einer Arbeitssitzung der Initiativgruppe die Notwendigkeit, einen neuen Herausgeber zu finden, sowie die zukünftige Finanzierung der Zeitung diskutiert. Diskutiert wurde ebenso die Frage, inwieweit die Arbeit der Bewohnerin finanziert werden kann. Der ortsansässige Verein INSEL e.V. hatte sich bereit erklärt die Finanzierung der Sachmittel für die Zeitung zu unterstützen, mochte aber aus nicht genannten Gründen die Herausgabe nicht übernehmen.

Bis zum Ende des Gestaltungsprojektes wurde die Zeitung nach wie vor von dem Technologie-Netzwerk Berlin e.V. und der GAB Protzen mbH herausgegeben. Mit Ablauf des Gestaltungsprojektes war also nicht geklärt, welche ortsansässige Organisation als Träger der Protzener Seiten fungiert.

Unter dem Aspekt der Kompetenzentwicklung kann festgestellt werden, dass die Bewohnerin, die die redaktionelle Verantwortung der Zeitung übernommen hat, ihr teilweise dominantes Verhalten in der Kommunikation mit anderen Bewohner(inne)n und im kooperativen Verhalten in den Arbeitsgruppen stark verändert hat. Es war zu beobachten, dass die Bewohnerin in Einzel- und Gruppengesprächen zunehmend besser zuhören und auf den/die Gesprächspartner/in eingehen kann. Festzustellen war ebenso die Zunahme einer positiven Bestärkung der Bewohnerin gegenüber den aufgesuchten Gesprächspartner(inne)n im Hinblick zur Aufforderung von Mitarbeit und Meinungsäußerung. Damit war ein bedeutender Zuwachs an Sozialkompetenzen zu erkennen. Im Bereich der Fachkompetenz hat die Bewohnerin Kenntnisse über die Bedeutung einer gemeinwesenorientierten Zeitung, Ansätze einer Defizit- und Ressourcenanalyse sowie Projektentwicklung erworben. In den Facetten Selbst- und Methodenkompetenz konnte die Bewohnerin auf Grund ihrer Persönlichkeit und Berufserfahrungen wesentliche Kompetenzen, die sie besitzt, einbringen. Die bisherigen Ausgaben unter ihrer Verantwortung sind sehr gut gelungen. Die kritische Betrachtungsweise der Bewohnerin zu den Entwicklungsprozessen bereiten den Leserinnen und Lesern einen ausgesprochen guten Einblick in die Geschehnisse im Ort und bereiten darüber hinaus einen Lesegenuss.

Von besonderer Bedeutung ist, dass die Aufgabe der Herstellung der Protzener Seiten einem beruflichen Tätigkeitsfeld, aber weit über die Tätigkeit einer Redakteurin hinaus gleichkommt: Die Bewohnerin hat die Aufgabe, eine Konzeption für die Zeitung zu erstellen, für die Leserinnen und Leser relevante Themen zu finden und zu bearbeiten, Interviews durchzuführen, das Layout vorzunehmen sowie den Vertrieb zu organisieren.

6.1.3 Fallstudie 3: Nachbarschaftstreff

Der Wunsch nach einem Nachbarschaftstreff im Gemeindezentrum wurde von den Bewohnerinnen und Bewohnern im Zusammenhang mit der Durchführung der mobilisierenden Methode Planning for Real geäußert und war danach auch Bestandteil des ehemaligen Grobkonzeptes.

Das von der Gemeinde im Rahmen des Förderantrages eingereichte Nutzungskonzept sieht zwar Räume für kulturelle Veranstaltungen und Familienfeiern vor, enthält aber nicht explizit den Nachbarschaftstreff als feste Einrichtung.

Im Mai 2001 wurde von der Projektleitung der Wunsch nach einem Nachbarschaftstreff noch einmal aufgegriffen und über eine Umfrage bei allen Bewohner(inne)n (über die Protzener Seiten) gezielt der Bedarf auch nach einem Nachbarschaftscafé erneut ermittelt. Im Ergebnis hatte sich der Bedarf nach diesem Treffpunkt bestätigt.

Im Juni 2001 fand ein Treffen statt, auf dem die Inhalte des geplanten Nachbarschaftstreffs mit den interessierten Bewohner(inne)n besprochen werden sollten. Acht Bewohner(innen) nahmen an diesem Treffen teil. Festgelegt wurde von den Anwesenden auf Grund der nach ihrer Auffassung zu geringen Beteiligung, dass zu einem späteren Zeitpunkt nochmals zu einer Sitzung eingeladen werden sollte, da sie nach wie vor von einem breiten Interesse an diesem Thema ausgingen.

Auf dem Arbeitstreffen der Initiativgruppe am 04.07.01 wurde das Thema "Aufbau eines Nachbarschaftstreffs" diskutiert. Dabei gab es eine Auseinandersetzung zwischen dem Bürgermeister und einer Gemeindevertreterin und den übrigen Anwesenden darüber, ob ein Nachbarschaftstreff überhaupt notwendig sei und ob die Aktivitäten der Bewohner(innen) für einen Nachbarschaftstreff zu diesem Zeitpunkt die Förderung des Gemeindezentrums nicht in Frage stelle. Beide waren der Auffassung, dass im Ort durch die ansässigen Vereine ausreichend Möglichkeiten für Zusammenkünfte von Bewohner(inne)n vorhanden seien und es keiner Erweiterung von Angeboten für Aktivitäten bedürfe. Darüber hinaus äußerten sie die Befürchtung, dass das Amt für Flurneuordnung und ländliche Entwicklung bei jetzigem Beginn der Aktivitäten zum Aufbau eines Nachbarschaftstreffs die Notwendigkeit zur Förderung des Gemeindezentrums nicht mehr erkenne, d. h. die Förderung abgelehnt werde.

Die anderen Mitglieder der Initiativgruppe waren im Gegensatz dazu der Auffassung, dass die Vereine spezifische Angebote hätten, die einerseits nur bestimmte Personen ansprechen würden und andererseits nicht dem Angebotsspektrum und den Zielsetzungen eines Nachbarschaftstreffs entsprächen: Nicht alle Bewohner(innen) in Protzen seien Sportler(innen), Feuerwehrleute oder Senior(inn)en. Es gäbe noch eine große Gruppe von Bürger(inne)n, die darüber hinaus durch die vielfältigen Angebote eines Nachbarschaftstreffs sich angesprochen fühlen würden und einen Bedarf daran formulierten. Gerade die Aktivität der Bewohner(innen) für einen solchen Treffpunkt würde die Notwendigkeit der Nutzung von Räumen im ehemaligen Gutshaus gegenüber den Amtsverwaltungen unterstreichen. Zum Ende der Diskussion wurde mehrheitlich der Beschluss gefasst, mit dem Aufbau des Nachbarschaftstreffs nicht zu warten.

Da keine Bewohner(innen) die Initiative ergreifen wollte zu einer Veranstaltung zu dem Thema einzuladen, wurde eine Zusammenkunft der interessierten Bewohner(innen) auf einen nicht festgelegten Zeitpunkt vertagt. Ein spezielles Problem stellte in diesem Zusammenhang auch der fehlende Raum zur Einrichtung des Nachbarschaftstreffs dar.

Im Frühjahr 2002 wurde von der Projektleitung eine erneute Initiative ergriffen, zum Thema "Nachbarschaftstreff" wiederholt einzuladen. In der Zwischenzeit war es möglich, mit Hilfe der GAB Protzen mbH die Nutzung des ehemaligen Frauenhauses für Treffen der Bewohner(innen) für das Jahr 2002 zu vereinbaren und sicherzustellen.

Am 29.04.02 fand ein erneutes Treffen zum Thema "Aufbau des Nachbarschaftstreffs" statt. Zu dieser Sitzung wurden gezielt all diejenigen BewohnerInnen persönlich eingeladen, die sich in der Umfrage für die Mitarbeit beim Aufbau des Nachbarschaftstreffs bereit erklärt hatten.

Die Projektleitung versuchte über die Darstellung und Erläuterung eines Schaubildes zu den Potenzialen eines Nachbarschaftstreffs als intermediäre Einrichtung Impulse für die anschließende Diskussion zu geben. Diskutiert wurden auf dieser Versammlung der Zweck des Nachbarschaftstreffs für den Ort, mögliche Inhalte und Organisationsform. Den Sinn eines Nachbarschaftstreffs sehen die Bewohner(innen) vor allem in der Bereitstellung eines Ortes für thematische Veranstaltungen, Gruppentreffen, zum Austausch von Problemen und auch als Ort zum Plaudern, zur Durchführung von Karten- und Brettspielen sowie Handarbeitszirkeln.

Auf dem nachfolgenden Treffen im Mai wurde beschlossen, mit dem Aufbau des Nachbarschaftstreffs "jetzt" zu beginnen und sich dazu wöchentlich zu treffen. Die Gruppe der Bewohner(innen) definierte die genutzten Räume der GAB Protzen mbH ab sofort als Nachbarschaftstreff.

Der aktive Kreis im Nachbarschaftstreff vergrößerte sich kontinuierlich. Ende 2002 umfasste er ca. 34 Bewohner(innen). Das Alterspektrum bewegte sich von ca. 40 bis 75 Jahren, wobei überwiegend Frauen diesen Treffpunkt nutzten. Einige Bewohner(innen) konnten vor allem durch persönliche Gespräche für die Mitarbeit im Nachbarschaftstreff gewonnen werden.

Für die notwendige Organisation des Nachbarschaftstreffs bildete sich eine Kerngruppe, bestehend aus vier Frauen und einen Mann, heraus. Sie versteht sich sehr selbstbewusst als "Keimzelle" und "Ideenwerkstatt" für den Aufbau des geplanten Gemeindezentrums, wobei der Nachbarschaftstreff als zentrales Element und Kernstück des Gemeindezentrums betrachtet wurde und wird. Die Kerngruppe verfolgt die Zielsetzung, die Konzeption des Nachbarschaftstreffs bis hin zu einem Nachbarschaftscafé weiterzuentwickeln, d. h. vor allem auch junge Bewohner(innen) verstärkt in die Entwicklung mit einzubeziehen sowie eine Organisationsstruktur für den Nachbarschaftstreff im Zusammenhang mit

dem Gemeindezentrum zu erarbeiten. Die erste größere Aktivität des Nachbarschaftstreffs war die Durchführung einer Adventsfeier für alle BewohnerInnen des Ortes. Über 80 Bewohner(innen) nahmen an diesem Fest teil.



Bild: Adventsfeier im Nachbarschaftstreff 2002
Vorstellung der Singgruppe

Nachdem immer mehr Klarheit darüber bestand, dass der INSEL e.V. die Trägerschaft weder für den Nachbarschaftstreff noch für den Aufbau des Gemeindezentrums und Gemeinwesenunternehmens übernehmen würde, wurde die Idee der Gründung eines neuen Nachbarschaftsvereins immer zielstrebig verfolgt. Einer der Beweggründe ist, mehr Handlungssicherheit für den Nachbarschaftstreff gegenüber der Gemeindevertretung, den ortsansässigen Vereinen, aber auch Landes- und Landkreisverwaltung zu erhalten. Verbunden wird damit ebenso die Vorstellung, formell Kooperationen schließen und in die Region ausstrahlen zu können.

Der Nachbarschaftstreff war für die Bewohner(innen) in besonderer Weise ein soziales Gestaltungs- und Handlungsfeld. Insbesondere der aktiven Gruppe ist es gelungen,

" ... die jeweils vorhandenen Erwartungen zu erkennen, zur Sprache zu bringen, darüber miteinander zu reden und schließlich zu einem gemeinsamen oder voneinander unabhängigen, jedoch abgestimmten Handeln zu kommen" (Weinberg 2001, S. 59).

Dieses Tätigkeitsfeld förderte die Kompetenzentwicklung in den Facetten Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz. Die Bewohner(innen) waren gefordert,

situationsübergreifend Probleme zu strukturieren, Entscheidungen vorzubereiten und zu treffen (beispielsweise nicht vorhandene Organisationsstruktur). Durch den Anspruch viele Bewohner(innen) in den Entwicklungsprozess einzubeziehen waren sie im hohen Maße gefordert, kommunikative und kooperative Fähigkeiten einzusetzen. Vor allem die aktiven Bewohner(innen) aus der Kerngruppe haben in dem Ort viele Nachbar(inne)n angesprochen und sie zur Mitarbeit motiviert. Auch die älteren Bewohner(innen) haben in der Ortsgruppe der Volkssolidarität starke Werbung für den Nachbarschaftstreff betrieben.

In besonderer Weise haben viele Bewohnerinnen und Bewohner Selbstkompetenzen entwickelt, die in den beobachtbaren Fähigkeiten zu organisieren, Entscheidungen zu treffen, Verantwortung zu übernehmen und die Verwirklichung von Ansprüchen und Zielen umzusetzen sichtbar wurden. In diesem speziellen Tätigkeitsfeld waren die Bewohner(innen) gefordert, Initiative zu ergreifen sowie Handlungsbereitschaft und Ausdauer zu zeigen und zu beweisen. Hervorzuheben ist, dass für die beteiligten Bewohner(innen) dieses Tätigkeitsfeld absolutes "Neuland" war.

Über den Aufbau des Nachbarschaftstreffs haben die beteiligten Personen außerdem vielfältige Kenntnisse erworben in dem Arbeitsfeld "Gemeinwesenarbeit und Gemeinwesenökonomie", speziell in den Bausteinen Aufbau von Strukturen und Projektentwicklung sowie Kenntnisse für den Aufbau von Gemeinwesenunternehmen.

6.2 Gestaltungskomplex: Entwicklung von soziokulturellen Angeboten als Angebotsspektrum des Gemeindezentrums

Im Mai 2001 wurde durch die Projektleitung in Protzen eine Umfrage durchgeführt, in der die Bewohner(innen) nach ihren Wünschen zu Veranstaltungen und zur Freizeitgestaltung im Ort befragt wurden. Die Fragebögen wurden gemeinsam mit den Protzener Seiten in der aktuellen Ausgabe verteilt. Damit war abgesichert, dass die Fragebögen alle Haushalte erreichten. Der Fragebogen konnte anonym oder mit Namen versehen an verschiedenen Stellen im Ort abgegeben werden, auch telefonische Rückmeldungen waren möglich. Von den verteilten Fragebögen wurden 25% teilweise sehr umfangreich beantwortet zurückgegeben.

Die Auswertung der Umfrage hatte ergeben, dass einzelne Bewohner(innen) sich für gemeinsames Joggen, Malen, Lesungen zur Dorfchronik und Gesellschaftsspiele interessierten. Eine größere Anzahl der Bewohner(innen) äußerten in der Befragung ihr Interesse nach einem Nachbarschaftstreff/-café, einen Computerkurs für Jung und Alt sowie gemeinsames Singen und Wandern. Aufgrund der Erfahrungen, dass mit gewünschten Aktivitäten sofort begonnen werden sollte und Bewohner(innen) konkret angesprochen werden konnten, da sie ihren Namen angegeben hatten, wurde mit der Umsetzung des Computerkurses sowie des gemeinsamen Singens und Wanderns begonnen.

6.2.1 Fallstudie 4: Computerkurs für Jung und Alt

Noch vor den Sommerferien 2001 wurden die an einem Computerkurs für Jung und Alt interessierten Bewohner(innen) zu einem ersten Treffen eingeladen. Ziel war es, gemeinsam die Wünsche und Bedarfe zu klären, wie beispielsweise Unterricht für Anfänger oder Fortgeschrittene, Interesse zur Einführung ins Internet sowie Anzahl der zur Verfügung stehenden Computer.

Fünf Bewohnerinnen im Alter zwischen 50 und 70 Jahren nahmen an diesem Treffen teil. Trotz der unterschiedlichen persönlichen Voraussetzungen wurde festgelegt, dass alle Anwesenden den Kurs besuchen sollten und er für Anfänger sowie für Fortgeschrittene ausgelegt werden sollte. Ein Bewohner des Ortes und gleichzeitig Mitarbeiter der GAB Protzen mbH hatte sich nach einem Gespräch bereit erklärt, unentgeltlich die Kursleitung zu übernehmen. Die technischen und organisatorischen Voraussetzungen wurden in Zusammenarbeit zwischen dem Projektträger Technologie-Netzwerk Berlin e.V. und der GAB Protzen mbH gemeinsam geschaffen. Der Computerkurs begann im September 2001 und wurde 14-tägig durchgeführt.

Nach erfolgreichem Beginn erweiterte sich im Jahr 2002 der Kurs um zwei junge Bewohnerinnen. Insbesondere waren die Anfängerinnen mit Begeisterung dabei. Dies dokumentiert die Äußerung einer Bewohnerin, die feststellte:

"Wenn man den richtigen Knopf drückt, dann freut man sich wie ein kleines Kind." (Märkische Allgemeine Zeitung vom 30.08.01)

Die Bewohnerinnen nahmen aus durchaus unterschiedlichen Lernmotivationen an dem Computerkurs für Jung und Alt teil. Eine Seniorin sah in dem Computerkurs die Möglichkeit ihr

"Gehirn in Schuss zu halten" (Märkische Allgemeine Zeitung vom 30.08.01).

Eine andere Bewohnerin wollte die erworbenen Kenntnisse für ihre Arbeit in der Volkssolidarität nutzen und bearbeitete im Kurs anwendungsbezogen Einladungen und Tabellen für die Volkssolidarität. Eine Teilnehmerin, die arbeitslos war, nutzte die Gelegenheit des Computerkurses im Ort, um ihre Kenntnisse weiterzuentwickeln und damit ihre Chancen bei der Suche nach einem Arbeitsplatz zu erhöhen.

Der Kursleiter hatte zuvor keine Erfahrungen in der Leitung von Gruppen. Diesbezüglich war er anfänglich unsicher, aber auch daran interessiert, ob er sein Wissen den Teilnehmerinnen vermitteln kann:

"Es ist schon interessant zu wissen, ob man das rüberbringen kann oder nicht." (Märkische Allgemeine Zeitung vom 30.08.01)

Der Kursleiter war mit großem Engagement und ohne große Vorbereitung an die Durchführung des Computerkurses herangegangen. Er legte in den Unterrichtsstunden darauf Wert, dass die Bewohnerinnen anhand konkreter persönlicher Anliegen Kenntnisse über die Arbeit mit dem Computer oder über spezielle Programme erlangten. Während der Unterrichtsstunden wurden in Form des tätigkeitsintegrierten Lernens, wie bereits erwähnt, Tabellen erarbeitet

und Einladungen für die Volkssolidarität, aber auch persönliche Briefe geschrieben. Über die humorvolle Art des Kursleiters in der Vermittlung der Kenntnisse sowie im Umgang mit den Lernerfolgen fiel es den älteren Bewohnerinnen besonders leicht, Ängste in der Arbeit mit dem Computer zu überwinden.

Dass der Computerkurs erfolgreich war zeigt die Tatsache, dass auf Wunsch der Bewohner(innen) dieser Kurs in Zukunft fortgesetzt werden soll.

6.2.2 Fallstudie 5: Singgruppe

Das erste Treffen der Singgruppe fand im Juli 2001 statt. Acht interessierte Bewohner(innen) kamen zusammen, um die Vorstellungen über das gemeinsame Singen abzuklären. Zur Leitung der Gruppe erklärte sich ein Bewohner bereit, der als ausgebildeter Sänger nebenberuflich in Berlin in einem Chor als Solist mitwirkt und erst seit kurzer Zeit Einwohner von Protzen ist. Auch dieser Bewohner hatte keine Erfahrung in der Leitung einer Sing- oder sogar Laiensinggruppe.

Ihren ersten öffentlichen Auftritt hatte diese Gruppe bereits im August auf dem Dorffest in Protzen. Auf dem Dorffest wurde das anspruchsvolle Forellenquintett in der schubertschen, einer italienischen und einer Wiener Variante vorgelesen. Für diesen Auftritt hatte die Singgruppe in nur vier Wochen seit ihrem Bestehen intensiv geübt. Darüber hinaus führte die Singgruppe beim zweiten öffentlichen Auftritt auf der Adventsfeier im Nachbarschaftstreff mit den BewohnerInnen gemeinschaftliches Singen von Weihnachtsliedern durch.

In der Singgruppe gab es unterschiedliche Auffassungen darüber, was die Gruppe laienkünstlerisch leisten kann und welche Lieder geprobt und gesungen werden sollten. Deutlich wurde nach einigen gemeinsamen Singabenden, dass die Vorstellungen über das gemeinsame Singen von Beginn an nicht geklärt waren, obgleich dazu das erste Treffen dienen sollte. Einige Bewohner(innen) möchten gerne "lustige", bekannte und Volkslieder singen und haben nicht unbedingt den Anspruch auf vierstimmigen Chorgesang. Letzteres war jedoch der Anspruch des Leiters der Singgruppe und fand durchaus bei einem anderen Teil der Mitglieder mit musikalischen Fähigkeiten im Instrumentenspielen Zuspruch. Der Großteil der Mitwirkenden fühlte sich jedoch im Leistungsanspruch überfordert. Über einen längeren Zeitraum liefen kritische gruppendynamische Prozesse ab. Bei einigen Mitgliedern der Singgruppe sank zunehmend die Motivation weiterhin in der Gruppe mitzuwirken.

Der Leiter der Singgruppe wurde mit diesem Dissens konfrontiert und versuchte auf die Wünsche und persönlichen Vorstellungen einzugehen. Die Veränderungsprozesse verliefen jedoch nur zögerlich: Einerseits vertraute der Leiter auf seine Kompetenzen im Gesang, die ihm auch eine Sicherheit in der Singgruppe und als Leitung verliehen. Andererseits hielt er an der Vorstellung fest, dass die Singgruppe in Protzen eben dieses besondere Profil des vierstimmigen Chorgesangs haben sollte.

Die Auseinandersetzung in der Gruppe bewegte letztendlich den Leiter dazu, sein Rollenverhalten zu reflektieren und dieses teilweise zu revidieren. Der Kursleiter war gefordert, den konkreten Bedarf in der Gruppe zu ermitteln und entsprechend neue Liedstücke zu recherchieren. Letztendlich musste auch der Leiter der Singgruppe für sich selbst neue Lieder einstudieren, um diese der Gruppe vortragen und vermitteln zu können.

Die ersten Veränderungen zeigten sich beim öffentlichen Auftritt im Nachbarschaftstreff, obgleich der Leiter und die Bewohner(innen) in den unterschiedlichen Vorstellungen noch keinen Kompromiss über die weitere Vorgehensweise gefunden hatten. Beim Adventssingen führte die Singgruppe ein Repertoire vieler bekannter Adventslieder auf.

Die Singgruppe trifft sich wöchentlich und nutzt die Zusammenkünfte ebenso für persönliche Gespräche und für den sozialen Austausch. Die Gruppe wird allgemein im Ort als Zugewinn für den sozialen Zusammenhalt sowie mehr Lebensqualität empfunden und hat einen zaghaften Zulauf an neuen sangesfreudigen Bewohner(inne)n.

6.2.3 Fallstudie 6: Wandergruppe

Auf dem Arbeitstreffen der Initiativgruppe am 04.07.01 wurden die Ergebnisse der bereits genannten Umfrage präsentiert. Auf dieser Sitzung waren einige Bewohnerinnen und Bewohner anwesend, die in den Fragebögen spezifische Wünsche nach Aktivitäten angegeben hatten. Die Zusammenkunft wurde genutzt bereits zu diesem Zeitpunkt zu klären, ob eine(r) dieser Bewohner(innen) für die Wandergruppe die Einladung zum ersten Treffen oder die Leitung übernehmen würde. Da sich keine(r) der Anwesenden dazu äußerte, wurde von der Projektleitung eine Seniorin angesprochen, von der sie wusste, dass diese in den vergangenen Jahren mit ihrem Ehemann in einem Wanderkreis in Neuruppin tätig war. Erst diese persönliche Ansprache führte dazu, dass die Bewohnerin sich bereit erklärte, mit Unterstützung einer Nachbarin die Leitung der Wandergruppe zu übernehmen.

Die Wandergruppe begann bereits im August 2001 mit vier Bewohnerinnen ihre Aktivitäten aufzunehmen und trifft sich in der Regel 14-tägig. Die Motivation in der Wandergruppe mitzuwirken drückte eine Bewohnerin folgendermaßen aus:

"Man rafft sich nicht alleine auf". (Märkische Allgemeine Zeitung vom 30.08.01)

Für sie ist es wichtig, dass sie

"mal rauskommt und unter Menschen ist" (Märkische Allgemeine Zeitung vom 30.08.01).

Die Wandergruppe hat sich das Ziel gesetzt, neben der körperlichen Betätigung und dem sozialen Zusammenhalt das nahe Umfeld besser kennen zu lernen. Die Wanderungen in der Region sollen auch dazu dienen mehr Kenntnisse über Naturschutz und Ökologie in der Region zu gewinnen. Die Gruppe diskutiert, ob es sinnvoll und möglich ist, im Rahmen des geplanten Gemeindezentrums geführte Wanderungen im Luch für potenzielle Gäste des Hauses anzubieten.

Die Leiterin der Wandergruppe ist für diese Aufgabe besonders geeignet. Sie verfügt über reichhaltige Kompetenzen, den Mitgliedern der Gruppe Kenntnisse über die historische Entwicklung der Region sowie über Flora und Fauna zu vermitteln. Darüber hinaus verfügt sie über das Wissen der verschlungenen Wege des Rhinluchs, die selbst vielen Einwohner(inne)n nicht bekannt sind. Nach Aussagen vieler Bewohner(innen) sollten deshalb Personen, die sich in dem Gebiet nicht auskennen, ohne Führung keine Wanderungen im Luch vornehmen.

Auf der Versammlung der Initiativgruppe im Februar 2002 berichtete die Wandergruppe, neben allen anderen Gruppen, über ihre bisherigen Aktivitäten. Die Teilnehmerinnen der Wandergruppe hoben insbesondere hervor, dass sie über die Leiterin viele Kenntnisse über die Region erworben hätten. So war es der Leiterin sichtbar gelungen, bisher verborgenes Wissen an die Bewohnerinnen weiterzugeben.

In den vergangenen vier Monaten hatte die Gruppe die Wanderungen auf Grund der durch die Wetterverhältnisse nicht begehbaren Wege eingestellt. Sie wollte jedoch im März die Aktivitäten wieder aufnehmen und warb in der Arbeitssitzung gleichzeitig um mehr Mitglieder. In diesem Zusammenhang äußerten vor allem jüngere Bewohner(innen) den Wunsch, dass die Gruppe auch an Wochenenden Wanderungen durchführen sollte, damit sich ebenso Berufstätige und Familien daran beteiligen könnten. Diesen Aspekt hatte die Leiterin der Gruppe nicht beachtet, weil die bisherigen Mitglieder über ausreichend Zeit verfügten, auch an Nachmittagen in der Woche zu wandern. Als wichtig wurde von den Mitgliedern der Initiativgruppe außerdem erachtet, dass es für die Wandergruppe einen festen gemeinsamen Treffpunkt im Ort als Ausgangs- und Endpunkt der Wanderungen geben sollte. Dieser könnte nach Auffassung der Initiativgruppe zukünftig der geplante Nachbarschaftstreff sein. Hier könnten Mitteilungen über einen Zeitplan der Wanderungen sowie die entsprechenden Wanderziele ausgehängt werden.

Die Wandergruppe legte fest, dass nach der Winterpause diese Wünsche in die Konzeption mit aufgenommen werden sollen. Darüber hinaus wollten sie gezielt durch weitere persönliche Gespräche neue Bewohner(innen) für die Aktivitäten gewinnen.

7 Erfolge des Gestaltungsprojektes

Mit der Durchführung des Gestaltungsprojektes wurden wieder Themen in den Ort hineingetragen, die über einen längeren Zeitraum die Bewohnerinnen und Bewohner nicht mehr gemeinsam bearbeitet hatten. Das Vorhaben, ein Gemeindezentrum zu entwickeln und die Diskussion über den Aufbau eines Gemeinwesenunternehmens wurden nicht mehr in gemeinsamen Versammlungen öffentlich erörtert. Bedauerlicherweise hatte sich nur die Gemeindevertretung im Zusammenhang mit der Beantragung von Fördermitteln weiterhin mit dem Gemeindezentrum befasst. Zu Beginn des Gestaltungsprojektes beschränkten sich die Aktivitäten im Ort auf die Kirchengemeinde und einzelnen Vereine, vor allem auf den Sportverein und die Volkssolidarität.

Das Gestaltungsprojekt hatte die Themen Aufbau des Gemeindezentrums und Organisationsstruktur des Zentrums wieder in die Öffentlichkeit getragen und damit erreicht, dass sich einerseits die Bewohner(innen) wieder mit den geplanten Vorhaben gemeinsam befassten und öffentlich diskutierten. Andererseits gewannen die Bewohner(innen) über die Gestaltungsarbeit Einfluss auf die Gestaltung ihres Ortes und forderten ihre Mitwirkung heraus. Es gab mit dem Gestaltungsprojekt wieder Themen, die im ganzen Ort Gesprächsgegenstand wurden und mit denen sich die Bewohner(innen) beschäftigten: Das soziale Umfeld in der Gemeinde wurde damit wieder wahrgenommen.

Erfolgreich war insbesondere in diesem Kontext, dass es gelungen ist, die Initiativgruppe zur Unterstützung des Gemeindezentrums als Gemeindeplenum zu etablieren. Von besonderer Bedeutung ist, dass dieses ein Plenum der Bewohnerinnen und Bewohner ist, unabhängig von der Zugehörigkeit zu der Gemeindevertretung oder den ortsansässigen Vereinen und Organisationen. Diese Unterstützungseinrichtung ermöglicht allen Bewohner(innen) in Selbstorganisation gemeinschaftlich die Prozesse vor Ort eigenständig weiterzuentwickeln und zu steuern. Sie war und ist ebenso ein Tätigkeits- und Lernort, an dem die Bewohner(innen) in einem Selbstlernprozess Kompetenzen erworben haben und entwickeln konnten. Die Bewohner(innen) haben erlernt, sowohl eine neue überarbeitete Konzeption für das Gemeindezentrum zu entwerfen und Tätigkeitsfelder für das Gemeindezentrum zu entwickeln als auch die Betrachtung des Gemeindezentrums als eigenständige Organisationsform bzw. Gemeinwesenunternehmen in Regie und Verantwortung der Bewohner(innen) einzubeziehen.

Erfolgreich war darüber hinaus, die Zeitung Protzener Seiten in die Selbstverantwortung der Bewohnerinnen und Bewohner zu überführen. Ausschlaggebend dafür war der Bekanntheitsgrad der Zeitung und dass sie die Bewohner(innen) nach ihrem Informationswunsch über Aktivitäten im Ort ansprach. Die bereits erwähnte neue Gestalt der Protzener Seiten schafft jetzt einerseits eine nicht hoch genug zu bewertende Transparenz für alle Bewohner(innen) über alle Aktivitäten und geplante Vorhaben in der Gemeinde. Andererseits wurde sie auch zu einem Medium für Meinungsäußerungen und Standpunkte und damit "Sprachrohr" der Bewohner(innen) selbst weiterentwickelt.

Die erfolgte Etablierung des Nachbarschaftstreffs als erstes großes und zentrales Tätigkeitsfeld des geplanten Gemeindezentrums ist von besonderer

Bedeutung. Es ist gelungen, sowohl den Wunsch vieler Bewohner(innen) nach diesem Treffpunkt und die Umsetzung zu unterstützen sowie den Kreis der Aktiven zu erweitern als auch die Anerkennung und Unterstützung in der Initiativgruppe zur Unterstützung des Gemeindezentrums sicherzustellen. Damit ist garantiert, dass er anerkannt ist und weiteren – von der Initiativgruppe unabhängigen – neuen Aktivitäten und der Entwicklung von Konzepten Raum bietet. Der Nachbarschaftstreff ermöglicht für Bewohnerinnen und Bewohner tätigkeitsintegrierte Lernprozesse, in dem sie konzeptionell den Treffpunkt sowie das Gemeindezentrum und Gemeinwesenunternehmen ausgestalten und entwickeln. Dabei hat der Nachbarschaftstreff sich ebenso die Aufgabe gesetzt – als selbst formulierte Zielsetzung der Kerngruppe – neue Tätigkeitsfelder im Rahmen des geplanten Gemeindezentrums zu entwickeln. Das neue Tätigkeitsfeld Nachbarschaftstreff ermöglicht den Bewohner(inne)n erfahrbar die vorhandenen Kompetenzen in den einzelnen Facetten anzuwenden und weiterzuentwickeln.

In dem Gestaltungskomplex "Entwicklung von soziokulturellen Angeboten als Angebotsspektrum des Gemeindezentrums" erfolgte die Realisierung von weiteren drei Tätigkeitsfeldern auf der Basis von konkret ermittelten Bedarfen. Erfolgreich ist, dass die Tätigkeitsfelder Computerkurs für Jung und Alt sowie Sing- und Wandergruppe nach erfolgter Unterstützung in Selbstorganisation und Selbstverantwortung entwickelt und umgesetzt wurden. Diese Tätigkeitsfelder waren in besonderer Weise für die Bewohner(innen) und speziell für die LeiterInnen geeignet, vorhandene Kompetenzen einzubringen und weiterzuentwickeln.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass in der gesamten Gestaltungsarbeit die Anwendung und Entwicklung der Handlungs- und Reflexionskompetenzen eine besondere Bedeutung erlangten. Das soziale Handeln der Bewohnerinnen und Bewohner in ihrem sozialen Umfeld wurde zu einem zentralen Element, weil sie gemeinsam und auch mit durchaus kontroversen Vorstellungen zielgerichtet auf den Aufbau ihres Gemeindezentrums hinarbeiteten.

8 Begünstigende Faktoren des Gestaltungsprozesses – Rahmenbedingungen und Herangehensweise

Ein begünstigender Faktor für den Erfolg des Gestaltungsprojektes war die Herstellung bestimmter Rahmenbedingungen. Dabei spielten die Ergebnisse des vorausgegangenen Projektes eine wesentliche Rolle. Alle Kontakte und Kooperationen, auf denen die Projektleitung im Gestaltungsprozess aufbauen konnte, waren durch die eigenen Vorarbeiten entstanden. Vor Beginn des Gestaltungsprojektes wurde mit der Arbeitsgruppe "Nutzung des ehemaligen Gutshauses" über die potenzielle Möglichkeit der Umsetzung des vorliegenden Gestaltungsprojektes gesprochen. Das Gestaltungsprojekt war nach dieser Erörterung von den Bewohnerinnen und Bewohnern gewollt, so dass ein wesentlicher Rückhalt in der Gemeindevertretung, den ortsansässigen Vereinen und der GAB Protzen mbH bestand.

Voraussetzung für die Gestaltungsarbeit war außerdem das Vorhandensein eines Arbeitsraums sowie einer gewissen Infrastruktur, wie Telefon, Kopierer, Versammlungsraum etc. Die GAB Protzen mbH hatte diese dem Technologie-Netzwerk Berlin e.V. zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus gab es von der Arbeitsfördergesellschaft personelle Unterstützung über eine AB-Maßnahme. Besonders förderlich wirkte sich für das Gestaltungsprojekt ebenso aus, dass die GAB Protzen mbH den Bewohnerinnen und Bewohnern für den Aufbau eines Nachbarschaftstreffs vorübergehend ein Haus inkl. Einrichtungsgegenstände bereit stellte. Nur auf dieser Grundlage konnten die Bewohner(innen) mit dem Aufbau des Treffpunktes sofort beginnen.

Wenn auch bekanntermaßen für die Stabilisierung von Gemeinwesenentwicklungsprozessen von mindestens 5 Jahren auszugehen ist, so hat doch die Förderlaufzeit des Gestaltungsprojektes von 2 Jahren zumindest zu einem Teil des Erfolges beigetragen. Darüber hinaus war die Begleitforschung für die Gestaltungsprojekte im Förderschwerpunkt "Gestaltung und Erprobung von Tätigkeits- und Lernprojekten zur Kompetenzentwicklung Arbeitsloser und von Arbeitslosigkeit Bedrohter" durch die prognos AG Berlin von Bedeutung, da sie die Reflexion der Gestaltungsarbeit und des Gestaltungsprozesses förderte.

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor war darüber hinaus die Anwendung der vier handlungsleitenden didaktischen Prinzipien:

1. Es wurde ein offener Entwicklungsprozess gestaltet, in dem kontinuierlich der jeweilige Entwicklungsstand analysiert, die spezifischen Schritte abgeleitet und neue Impulse gesetzt wurden. Über ein zielstrebiges Insistieren auf kontinuierliche Arbeitssitzungen der Bewohner(innen) wurde der eigenständige Zielfindungsprozess der Bewohner(innen) gefördert. (Prozessorientierung)
2. Die Bewohner(innen) wurden als handelnde Subjekte des Entwicklungsprozesses vor Ort unterstützt. Zentraler Bezugspunkt im Gestaltungsprojekt waren ihre Bedürfnisse und Probleme, aber auch die Forderung Verantwortung in der Entwicklung des Gemeindezentrums und ihres Gemeinwesens zu übernehmen. (people centered)
3. Die Bewohner(innen) wurden über einen offen gestalteten Lernprozess befähigt, die vorhandenen, aber verborgenen Kompetenzen anzuwenden und weiterzuentwickeln mit der Fähigkeit, eine eigenständige Planung durchzuführen sowie durch die aktive Beteiligung den Entwicklungsprozess mit zu beeinflussen und mit zu bestimmen. (enabling)
4. Die Bewohner(innen) wurden über die verschiedenen eingesetzten Gestaltungsinstrumente unterstützt, in Selbstorganisation das geplante Gemeindezentrum und Einrichtungen sowie Unterstützungsstrukturen aufzubauen. Dabei war auch von Bedeutung, dass die Bewohner(innen) den Ort – neben den sozialen und kultu-

rellen Handlungsfeldern – als ökonomisches Tätigkeitsfeld erschließen. (Selbstorganisation)

Es ist zu vermuten, dass die Erfolge des Gestaltungsprojektes vorrangig darin begründet sind, dass sich die Gestaltungsarbeit unter Anwendung der didaktischen Prinzipien in einem offenen Lernprozess ohne vorgegebene Lerninhalte vollzog.

9 Hemmende Faktoren im Gestaltungsprozess – Differenzen in der Projektentwicklung und -unterstützung

Im Gestaltungsprozess nahm die Gemeindevertretung eine bedeutende Rolle ein. Die einzelnen Gemeindevertreter(innen) hatten die Möglichkeit, Prozesse zu befördern oder zu hemmen. Während das Gestaltungsprojekt als ganzes von der Gemeindevertretung gewünscht war, so gab es einzelne Gestaltungs- bzw. Tätigkeitsfelder, die von den jeweiligen Gemeindevertreter(inne)n unterschiedlich bewertet und damit gehemmt oder befördert wurden.

Eine besondere Position, die als hemmender Faktor für den Gestaltungsprozess zu bewerten ist, nahm der Bürgermeister und eine Gemeindevertreterin ein. Beide Personen hatten im Gegensatz zu den übrigen Gemeindevertreter(inne)n ein anderes Verständnis über die Beteiligung von Bürger(inne)n an dem Aufbau des Gemeindezentrums sowie an den Entwicklungsprozessen in der Gemeinde. Die unterschiedlichen Auffassungen wurden sowohl in den Diskussionen auf den Arbeitssitzungen der Initiativgruppe als auch in dem Verhalten gegenüber den Bewohnerinnen und Bewohnern, insbesondere dem Nachbarschaftstreff besonders deutlich. Einerseits sprachen der Bürgermeister und die Gemeindevertreterin den Bewohner(inne)n die Kompetenzen ab, inhaltlich an der Ausgestaltung des Gemeindezentrums mitarbeiten zu können. Sie hielten dieses auch für überflüssig, da der Architekt bereits ein Nutzungskonzept ausgearbeitet hatte. Andererseits hielten sie die Förderung und Umsetzung von neuen Aktivitäten für überflüssig, da es nach ihrer Auffassung im Ort ausreichend Aktivitäten gibt. Die wiederkehrenden Diskussionen, insbesondere über die Notwendigkeit eines Nachbarschaftstreffs, führten letztendlich auch zur Verzögerung beim Aufbau dieses Treffpunktes. In diesem Zusammenhang ist ebenso die Verzögerung und nicht abgeschlossene Diskussion über und den Aufbau des Gemeindezentrums als Gemeinwesenunternehmen zu sehen.

Es ist zu vermuten, dass dieses Hemmnis sich auf den Widerspruch des Bürgermeisters in seiner Auffassung zum Gestaltungsprojekt ergab. Seine Auffassung war, dass

"für die Einwohner im Ort ... das Projekt Gutshaus usw. sehr gut (ist). Sie können aktiv sein. Für mich als Bürgermeister ist das Projekt (Gestaltungsprojekt, d. Verf.) nicht nötig. Es würde auch so alles notwendige laufen"⁹.

⁹ Interviewzitat aus den Umfeldgesprächen der Begleitforschung von prognos AG Berlin 2002

Ein wesentlicher hemmender Faktor im Gestaltungsprozess war das Verhalten des ortsansässigen Vereins, der von der Zwecksetzung u. a. Nachbarschaftsarbeit fördert. Im Entwicklungsprozess wurde der Zwiespalt zwischen Satzungszielen und entsprechenden Aktivitäten des Vereins deutlich. So hatte sich der Verein in der Erörterung über die Organisation des Gemeindezentrums immer wieder ins Spiel gebracht, da er ein Interesse daran hat, das Museum in dem ehemaligen Gutshaus zu etablieren. Dementsprechend hatten die Bewohnerinnen und Bewohner erwartet, dass der Verein mehr Engagement zeigt und Aktivitäten für das Gemeindezentrum entfaltet. Der Verein blieb diesbezüglich jedoch untätig: Die Erwartungen der Bewohner(innen) wurden nicht erfüllt. Bedauerlich war, dass an den Arbeitssitzungen der Initiativgruppe nur ein Mitglied des Vereins teilnahm, das sich jedoch gleichzeitig in der Funktion als Gemeinderatsmitglied an den Versammlungen beteiligte. Weitere Vereinsmitglieder zeigten kein Interesse sich an der Diskussion und den Aktivitäten zu beteiligen. Mit dieser Haltung des Vereins ging wertvolle Zeit für die Konzipierung des Gemeindezentrums als Gemeinwesenunternehmens verloren. Die erst zu einem späteren Zeitpunkt gebildete aktive Gruppe im Nachbarschaftstreff hat deshalb diese Aufgabe übernommen.

Auch der Aufbau und die Trägerschaft des Nachbarschaftstreffs wurde durch die fehlende Initiative des Vereins verzögert, obgleich dieser eine Unterstützung zugesagt hatte. In dem sich die Bewohner(innen) auf die Aussagen der Vereinsmitglieder verließen wurden sie erst aktiv, nachdem nach ca. sechs Monaten keine Unterstützung für den Nachbarschaftstreff erfolgte.

In der Konzeption des Gestaltungsprojektes wurde von der Möglichkeit ausgegangen, dass zum Ende der Laufzeit die ersten initiierten Projekte im ehemaligen Gutshaus und neuen Gemeindezentrum ihren neuen Arbeitsort finden. Es war bekannt, dass die Gemeinde Protzen zügig einen Förderantrag zur Sanierung des Gebäudes stellen würde und Fördermittel aus dem Förderprogramm für das Haushaltsjahr 2001 noch nicht ausgeschöpft waren. Da jedoch in der Laufzeit des Gestaltungsprojektes die Förderung der Sanierung des Gebäudes nicht bewilligt wurde, fehlte in einigen Phasen des Projektes der "emotionale Schub" der Bewohner(innen) für die Forcierung von Aktivitäten hinsichtlich des Aufbaus des Gemeindezentrums, insbesondere für die weiterführende Diskussion über den Aufbau eines Gemeinwesenunternehmens. Diese Feststellung dokumentiert auch die Aussage eines Bewohners:

"Die Ausweitung der Aktivitäten hängt an der Projektumsetzung Gutshaus. Wenn diese stagniert, wirkt sich das auch auf anderes aus – und umgekehrt."¹⁰

¹⁰ Interviewzitat aus den Umfeldgesprächen der Begleitforschung von prognos AG Berlin 2002

10 Feedback und Zufriedenheit der Bewohnerinnen und Bewohner mit der Gestaltungsarbeit

In dem Gestaltungsprojekt war keine Umfrage bei den Bewohnerinnen und Bewohnern zur Wirkung und Ausstrahlung des Projektes im Ort vorgesehen. Im Rahmen der Begleitforschung wurden jedoch durch die prognos AG Umfeldgespräche durchgeführt. Die folgenden auszugsweise dokumentierten Aussagen und Einschätzungen beruhen auf diesen Umfeldgesprächen sowie eigenen Beobachtungen.

In der Kontinuität der Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner an allen Gruppen, die im Gestaltungsprozess ihre Aktivitäten entfaltet haben, zeigte sich das Interesse an und die Zufriedenheit mit der Gestaltungsarbeit. An dem Gestaltungsprozess mitzuwirken hatte dabei durchaus unterschiedliche Motivationsgründe. Eine Bewohnerin äußerte zu ihren Beweggründen der Mitgestaltung:

"Das Projekt Gemeinwesen interessiert mich als interessierte, vielseitig aktive Bürgerin, mein Eigeninteresse und als Vertreterin der Volkssolidarität."¹¹

Das Interesse an der aktiven Mitgestaltung drückte sich auch in der zunehmenden Beteiligung weiterer bisher nicht aktiver Bewohner(innen) aus. Dieses stellte ebenfalls ein Gemeindevertreter fest:

"An der Diskussion haben sich viele Einwohner beteiligt. Auch sonst eher Außenstehende."¹²

Sichtbar wurde bei den Bewohner(inne)n eine Begeisterung bei der Arbeit in den Tätigkeitsfeldern und Freude am Mitgestalten des Prozesses, obgleich beispielsweise in den Arbeitssitzungen der Initiativgruppe sehr hart um Positionen und die Durchführung von Aktivitäten gerungen wurde. Bestätigt wird diese Beobachtung und Einschätzung auch durch den Bericht der Märkischen Allgemeinen Zeitung vom 30.08.01.

Ein Bewohner, der sowohl kontinuierlich an den Versammlungen der Initiativgruppe zur Unterstützung des Gemeindezentrums als auch in der Singgruppe und zeitweise im Nachbarschaftstreff mitarbeitet, war an der Gestaltungsarbeit in allen Bereichen

" ... sehr interessiert und positiv eingestellt, weil es den Ort voranbringt"¹³.

Er stellte weiterhin fest:

"Guter Wille ist bei den Einwohnern/Beteiligten vorhanden. Gleichzeitig aber eine gehörige Portion Skepsis, ob denn auch alles so wird, wie gesagt/geplant."¹⁴

¹¹ Interviewzitat aus den Umfeldgesprächen der Begleitforschung von prognos AG Berlin 2002

¹² Ebenda

¹³ Ebenda

¹⁴ Ebenda

Trotz der Skepsis vieler Bewohnerinnen und Bewohner, die auch in den Arbeitssitzungen der Initiativgruppe und in der aktiven Gruppe des Nachbarschaftstreffe immer wieder zur Sprache kam, ging eine Bewohnerin davon aus, dass ein Teil der Bürger(innen) sich sogar mit dem Gemeinwesenprojekt identifiziere¹⁵.

Positive Einschätzungen zu den kontinuierlichen Sitzungen der Initiativgruppe und deren Wirkungen auf den Abbau von Skepsis und Vorbehalten drückte folgender Bewohner aus:

"Jedes Mal, wenn ... die Initiativgruppe tagt, kommt etwas heraus."¹⁶

Die Wirkung des Gestaltungsprojektes für den Ort und seine Bewohnerinnen und Bewohner formuliert ein Bewohner zusammenfassend, dass ohne das Technologie-Netzwerk Berlin e.V. und das Projekt sowie die Unterstützung durch die GAB Protzen mbH der Aufbau des Gemeindezentrums noch nicht so weit vorangeschritten wäre.

¹⁵ Ebenda

¹⁶ Ebenda

C Das Projektumfeld

11 Das regionale Umfeld des Gestaltungsprojektes und die Wechselwirkung in der Gestaltungsarbeit

Wie bereits beschrieben hatte die Gemeinde kurz nach Beginn des Gestaltungsprojektes den Antrag auf Förderung für die Sanierung des ehemaligen Gutshauses als geplantes Gemeindezentrum gestellt. Damit war klar, dass u. U. das Gebäude erst zu einem späteren unbekanntem Zeitpunkt als Gemeindezentrum genutzt werden konnte und Ausweichmöglichkeiten für sich entwickelnde Aktivitäten gesucht werden mussten. Die Zusammenstellung der notwendigen Unterlagen für den Förderantrag und die erforderliche Nutzungsplanung des ehemaligen Gutshauses als Gemeindezentrum hatte die Gemeinde, auch mit Hilfe des Gestaltungsprojektes und der Vorarbeit dazu, gut vorbereitet. Darüber hinaus war das Vorhaben seit längerer Zeit sowohl im Amt Fehrbellin als auch im Amt für Flurneuordnung und ländliche Entwicklung bekannt.

So konnte davon ausgegangen werden, dass in beiden Amtsbereichen die Bearbeitung des Antrages zügig erfolgen könnte. Es stellte sich jedoch erst im Sommer 2002 heraus, dass das Amt Fehrbellin mit erheblicher Verzögerung der Gemeinde Protzen mitteilte, dass der Beschluss der Gemeindevertretung zur Umnutzung des Gebäudes – von der Nutzung als Schule zum Gemeindezentrum – fehle. Diese fehlende Beschlussvorlage wurde jedoch erst vom Amt für Flurneuordnung und ländliche Entwicklung festgestellt, obgleich das Amt Fehrbellin in der Verwaltungszuständigkeit bei der Prüfung der Unterlagen dies hätte bemerken müssen.

Die Gemeindevertretung handelte sofort, noch in den Sommerferien 2002 wurde eine Gemeindevertreterversammlung einberufen, auf der die Beschlussfassung zur Umnutzung des Gebäudes erfolgte. Für die Bewohnerinnen und Bewohner erweckte das Verhalten des Amtes den Eindruck, dass die Förderung des Gemeindezentrums nicht gewollt war und deshalb der Antrag abgelehnt werden könnte. Darüber hinaus befürchteten die Bewohner(innen), dass die Gemeindegebietsreform im Land Brandenburg Einfluss auf den Beschluss des Amtes für Flurneuordnung und ländliche Entwicklung haben könnte. Es wurde davon ausgegangen, dass der Zusammenschluss mehrerer Dörfer zu einer Gemeinde den Wunsch nach einzelnen Dorfgemeinschaftshäusern in den jeweiligen Ortschaften nicht mit der Gebietsreform in Einklang stehe.

Obgleich die beschriebene Situation bei den Bewohnerinnen und Bewohnern mehrfach Unsicherheiten auslöste, gab sie doch einen neuen Schub die begonnenen Aktivitäten mit aller Deutlichkeit fortzusetzen.

In den Arbeitssitzungen der Initiativgruppe wurde vor allem das Verhalten des Amtes Fehrbellin und die potenziellen Auswirkungen der Gemeindegebietsreform ausführlich diskutiert. Alle an den Diskussionen beteiligten BewohnerInnen waren der Auffassung, dass es zur Verhinderung der Ablehnung des Förderantrags jetzt dringend sei, öffentlich auf die kritische Situation vor Ort aufmerksam zu machen, d. h. auf den Verfall des unter Denkmalschutz stehenden ehemaligen Gutshauses und die Notwendigkeit nach Räumen für die verschiedenen Aktivitäten sowie Versammlungen der ortsansässigen Vereine. Sie be-

schlossen deshalb, sofort mit den bereits beschriebenen Tätigkeiten zu beginnen, um den Verwaltungen zu zeigen, dass der Bedarf nach dem Gemeindezentrum vorhanden ist.

Für eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit wurde von den Bewohner(inne)n auch die regionale Presse hinzugezogen bzw. zeigte die regionale Presse ebenso ein Interesse an dem Vorhaben der Gemeinde. Am 28.06.01 erschien im Ruppiner Anzeiger ein Artikel, in dem das Vorhaben zum geplanten Gemeindezentrum grob dargestellt sowie die entwickelten Unterstützungsstrukturen umrissen wurden. Die Märkische Allgemeine Zeitung veröffentlichte einen Tag später einen Artikel über den Leerstand des ehemaligen Gutshauses und das geplante Vorhaben in der Gemeinde. Eine Journalistin der Märkischen Allgemeinen Zeitung zeigte großes Interesse an dem Engagement der Bewohner(innen) in Protzen. Sie wurde deshalb von den Teilnehmerinnen des Computerkurses sowie der Wandergruppe gezielt zu einem Gespräch eingeladen. Am 30.08.01 erschien daraufhin ein größerer Bericht über die begonnenen Aktivitäten im Ort. Der Ruppiner Anzeiger veröffentlichte am 16.05.02 einen etwas ausführlicheren Bericht über das beim Amt für Flurneuordnung und ländliche Entwicklung eingereichte Konzept des geplanten Gemeindezentrums sowie über den Stand der Antragstellung. Dieser Artikel enthielt jedoch bedauerlicherweise eine falsche Berichterstattung über die Kosten der Bewirtschaftung und Instandhaltung sowie der geplanten Einnahmen.

Die Wirkungen der von den Bewohnerinnen und Bewohnern entfalteten Aktivitäten und vermutlich auch die Pressearbeit auf das Amt für Flurneuordnung und ländliche Entwicklung zeigten sich nach dem Ablauf des Gestaltungsprojektes. (Vgl. Nachwort)

12 Externe Effekte der Gestaltungsarbeit sowie Potenziale der Standortentwicklung

Ziel des Gestaltungsprojektes war es, wenn auch nicht explizit genannt, dass die von den Bewohnerinnen und Bewohnern entwickelten Initiativen eine attraktive Ausstrahlung auf die Nachbargemeinden ausüben sollten. Es wurde nicht davon ausgegangen, dass für das geplante Gemeindezentrum als solches Bewohner(innen) aus den angrenzenden Dörfern gewonnen werden könnten, gleichwohl aber für spezifische Veranstaltungen und Freizeitangebote.

Dieses ist bemerkenswerterweise für den Nachbarschaftstreff gelungen, bis zum Abschluss des Gestaltungsprojektes jedoch nicht für den Computerkurs sowie die Sing- und Wandergruppe. Aus einem Nachbarort nehmen einige Bewohner(innen) regelmäßig an den Aktivitäten des Nachbarschaftstreffs teil. Zudem war aus diesem Ort eine Zunahme der BesucherInnen zu verzeichnen. Die Gründe dafür liegen vor allem in den bestehenden guten Kontakten und Beziehungen der Bewohner(innen) beider Dörfer, während zu der anderen angrenzenden Gemeinde aus der Historie heraus zum großen Teil keine guten

Beziehungen bestehen. Vermutlich wurden deshalb aus dieser Gemeinde die Angebote in Protzen bisher nicht wahrgenommen.

Orte, in denen die Bewohnerinnen und Bewohner Eigeninitiative entfalten und Aktivitäten entstehen, sind Anziehungspunkte in der Region. Sie besitzen ebenso besondere Potenziale für die Standortentwicklung. Die Ausgestaltung des geplanten Gemeindezentrums als soziokulturelles, aber auch ökonomisches Zentrum birgt für das Dorf Protzen diesen Charme und die Möglichkeit einer Ausstrahlung über den Ort hinaus. Auf Grund der bestehenden wirtschaftlichen Lage sollten – unter dem klassischen Verständnis des Begriffs, der Aufbau von Infrastrukturen für die Ansiedlung von Unternehmen sowie die Ansiedlung selbst – jedoch nicht zu hohe Erwartungen bestehen, obgleich auch in eben diesem Verständnis durch das Gestaltungsprojekt Ansätze von Potenzialen entfaltet wurden.

Sollten die Bewohnerinnen und Bewohner insbesondere durch ihre neu entwickelten Aktivitäten die Förderung der Sanierung des ehemaligen Gutshauses ermöglicht und mit dem Betrieb des Gemeindezentrums und Gemeinwesenunternehmens begonnen haben, könnte sich in dem Ort folgendes Szenario entwickeln:

- Bereits die Sanierung und Restaurierung des unter Denkmalschutz stehenden ehemaligen Gutshauses verschönert den Ortskern und erzeugt dadurch für die Bewohner(innen), aber auch für Besucher(innen) eine Aufwertung des Ortes. Das Dorf könnte damit auch ein Anziehungspunkt für die in der Region lebenden Menschen sein, beispielsweise für Wanderungen und für den Besuch von kulturellen Veranstaltungen.
- Das Betreiben des Nachbarschaftscafés könnte, wenn es von den Bewohnerinnen und Bewohnern gut angenommen wird – und davon ist auszugehen, da sie sich einen gastronomischen Betrieb im Ort wünschten – sich zu einer besonderen Gaststätte entwickeln.¹⁷ Vorstellbar wäre, dass in dieser Gaststätte regionale Spezialitäten angeboten und besondere kulturelle Veranstaltungen durchgeführt werden.
- Auch das bereits bestehende Dorf-, Torf- und Schulmuseum könnte durch mehr Professionalität und die Nutzung von mehr Räumen neu gestaltet werden und würde durch das Gemeindezentrum im sanierten historischen Gebäude eine Aufwertung erfahren. Bisher führt das Museum eher ein Schattendasein und ist in der Region nur wenigen Menschen bekannt. Mit einem entsprechenden neuen Konzept und der dann zur Verfügung stehenden Infrastruktur (Nachbarschaftscafé bzw. Gaststätte etc.) könnten durch neue und intensivere Werbung BesucherInnen, insbesondere Schulklassen in der Region angezogen werden.

¹⁷ Es gibt zur Zeit in Protzen sowie in den zwei Nachbargemeinden keine Gaststätte. In Protzen sind dafür auch gegenwärtig keine Räume nutzbar.

- Die verbesserte Infrastruktur, Lebensqualität und Attraktivität des Dorfes erhöht darüber hinaus das Potenzial für den Zuzug von neuen Bürger(inne)n. Zunehmend ist für viele Menschen eine wohnortnahe Versorgung – von der Kinderbetreuung und Dienstleistungsangeboten bis hin zu soziokulturellen Veranstaltungen – ein ausschlaggebendes Moment für die Wahl des neuen Wohnortes.
- Darüber hinaus schafft ein intaktes soziale Gefüge und ein positives äußeres Erscheinungsbild eines Ortes eine Atmosphäre, die Innovation im Bereich der Neuansiedlung von Kleinunternehmen aus der Region potenziell ermöglicht.
- Sowohl der Aufbau von ökonomischen Bereichen innerhalb des Gemeinwesenunternehmens als auch die Nachfrage zur Neuansiedlung von Unternehmen bietet der Gemeinde die Chance, Konzepte für das noch nach wie vor leer stehende Schulgebäude, das sich räumlich neben dem ehemaligen Gutshaus befindet, zu entwickeln.

Bei dem aufgeführten Szenario würde auch im Gemeindezentrum und Gemeinwesenunternehmen neue Tätigkeitsfelder und damit Arbeitsplätze entstehen sowie sich die Finanzlage der Gemeinde insgesamt verbessern.

D Schlussfolgerungen aus der Gestaltungsarbeit

13 Handlungsbedarf zur Sicherung der Projekterfolge

Das Gestaltungsprojekt kann insgesamt im Ergebnis als erfolgreich gewertet werden. Dennoch bedarf es für eine bestimmte Zeit einer Anleitung und Begleitung der Bewohnerinnen und Bewohner, um die Nachhaltigkeit zu sichern. Dazu ist es notwendig, die erreichten Aktivitäten und Unterstützungsstrukturen zu stabilisieren, in dem die Initiativgruppe zur Unterstützung des Gemeindezentrums sich als notwendige Unterstützungseinrichtung begreift und in regelmäßigen Abständen öffentlich tagt sowie die Gruppen der aktiven Bewohner(innen) kontinuierlich erweitert werden.

Darüber hinaus ist es erforderlich, mit Unterstützung das Konzept und die Arbeit im Nachbarschaftstreff weiter auszugestalten, beispielsweise die Einbeziehung junger Bewohner(innen) in die Arbeit des Treffpunktes, die Bedarfserhebung und Entwicklung neuer Angebote sowie das Angebot eines Nachbarschaftscafés. Wie bereits beschrieben fehlt auch noch eine Trägerschaft für den Nachbarschaftstreff. Da der Treffpunkt bereits Einnahmen über den Verkauf von Getränken und Kuchen tätigt, ist eine formale Struktur des Nachbarschaftstreffs – soweit er nicht an eine bestehende Organisation angebunden wird – auch deshalb, neben der formalen Anerkennung im Ort und nach außen dringend erforderlich. Der aktive Kern der Gruppe des Nachbarschaftstreffs arbeitet zwar an der Idee einer Vereinsgründung; er benötigt für dieses Vorhaben jedoch noch eine weitergehende Unterstützung.

Ebenso besteht noch keine Sicherheit darin, dass das ehemalige Gutshaus zukünftig als Gemeindezentrum genutzt werden kann. Die Bewohner(innen) sind deshalb bereits zum gegenwärtigen Zeitpunkt gefordert einen alternativen Standort zu finden. Die parallele Entwicklung von Alternativen ist in der Gemeinwesenarbeit von besonderer Bedeutung, um neben der Gefahr einer Resignation im Falle einer Ablehnung des Förderantrages vor allem den Prozess der Eigeninitiative und Selbstkompetenzentwicklung der Bewohnerinnen und Bewohner nicht zu gefährden.

Auch die Diskussion über die Konzeption und Organisationsform des Gemeinwesenunternehmens im Rahmen des Gemeindezentrums bzw. als Gemeindezentrum ist noch nicht abgeschlossen. Insbesondere für diesen Bereich der Gestaltungsarbeit ist – auf Grund noch zu geringer Kenntnisse der Bewohner(innen) – eine Beratung und Begleitung erforderlich. Die Umsetzung des Gemeindezentrums als Gemeinwesenunternehmen hat für die Nachhaltigkeit der Gemeinwesenentwicklung im Ort wegen der Mitwirkungs-, Eigentums- und Kontrollfunktion durch die Bewohner(innen) einen besonderen Stellenwert. In diesem Zusammenhang ist auch die weitere wünschenswerte Unterstützung bei der Entwicklung und Umsetzung von zusätzlichen Projektideen und Tätigkeitsfeldern des Gemeindezentrums bzw. Gemeinwesenunternehmens zu sehen. Hier sind die Weitergabe von Informationen über Good-practice-Beispiele sowie die Vermittlung von Austauschbeziehungen im Rahmen von Exkursionen von unschätzbarem Wert – beispielsweise für den Aufbau einer Dorfgemeinschaft.

14 Weiterentwicklungsmöglichkeiten des erprobten Ansatzes

Die Gestaltungsarbeit im Arbeitsfeld Gemeinwesenarbeit und Gemeinwesenökonomie ist mit einem sehr langen Zeithorizont verbunden. Erfahrungen aus der Praxis und Begleitforschung legen einen Zeitraum von mindestens 5 Jahren zugrunde. Diese Einschätzung wird auch durch das Gestaltungsprojekt im Zusammenhang mit dem vorausgegangenen Projekt bestätigt.

In der ersten Phase der Gemeinwesenentwicklung ist es wichtig, über eine Defizit- und Ressourcenanalyse sowohl die Bedarfe vor Ort als auch die vorhandenen Kompetenzen der Bewohner(innen) zu ermitteln. Für diese Analyse eignet sich die mobilisierende Methode "Planning for Real" aus der Vorarbeit zum Gestaltungsprojekt in besonderer Weise. Ausgewählte Methoden der Bürgerbeteiligung, die mobilisierenden und aktivierenden Charakter besitzen, sind ein Muss in der Gemeinwesenarbeit und Gemeinwesenökonomie.

Diese Herangehensweise ist von besonderer Bedeutung, da häufig Prozesse der Gemeinwesen- und Regionalentwicklung durch Berater(innen) extern angestoßen werden. Gelingt es diesen Berater(inne)n nicht, den begonnenen Prozess frühzeitig in die Zuständigkeit und Verantwortung der Bewohnerinnen und Bewohner zu überführen, bricht bekanntermaßen die Entwicklung ab. Dieses führt zur Verschwendung von Ressourcen und Potenzialen und erzeugt bei den Bewohner(inne)n Skepsis über neue Ansätze bis hin zu Resignation.

Ein besonderer Aspekt ist die mit den Bewohnerinnen und Bewohnern gemeinsame Herausarbeitung eines Kristallisationskerns der Gestaltungsarbeit, auf den sich der Gestaltungsprozess bezieht und der die weiteren vielfältigen Vorhaben in diesen integriert.

In der zweiten Phase geht es darum, spezifische und unspezifische Unterstützungsstrukturen, dezentrale Netzwerke sowie zielgerichtete Beratungs- und Bildungsarbeit zum Kompetenzerwerb und zur Kompetenzentwicklung u. a. zur Förderung der Eigeninitiative und Selbstorganisation aufzubauen. Am Beispiel der Gestaltungsarbeit in Protzen sind diese als Gemeinschaftsnutzungsstrukturen bezeichnet: die Initiativgruppe zur Unterstützung des Gemeindezentrums, die Zeitung "Protzener Seiten" sowie der Nachbarschaftstreff. Als noch unvollständiges Netzwerk könnte die neue Qualität der Zusammenarbeit der ortsansässigen Vereine und Organisationen gelten. Die Einbeziehung regionaler Akteurinnen und Akteure ist jedoch noch nicht hergestellt. Die Beratungs- und Bildungsarbeit wurde mittels des Gestaltungsprojektes geleistet, wobei es sinnvoll erscheint, diese in einem Weiterentwicklungsprozess als eigenständige Beratungs- und Bildungseinrichtung der Bewohner(innen) zu installieren.

In einem weiteren Schritt und der Überleitung in die dritte Phase geht es um den Aufbau von Gemeinwesenunternehmen unter den Faktoren: Aufbau einer Entwicklungswerkstatt für Dienstleistungs- und Produktentwicklung, soziale und ökologische Anpassung der Dienstleistungen und Produkte, Aufbau eines gemeinwesenorientierten Unternehmens sowie Aufbau von speziellen Finanzierungsinstrumenten. In dem Dorf Protzen kann zurzeit der Nachbarschaftstreff übergangsweise als eine Art Entwicklungswerkstatt betrachtet werden.

Die beschriebene Projektplanung, -entwicklung und -umsetzung verfolgt das Ziel, die Gemeinde zu stabilisieren und die ökonomische Gemeinwesenentwicklung durch die und mit den Bewohnerinnen und Bewohnern zu planen und zu realisieren. Dieser Weg der Gemeinwesenentwicklung¹⁸ wurde mittels des Gestaltungsprojektes beschritten und eröffnete für die Bewohner(innen) neue Tätigkeitsfelder sowie den Erwerb neuer Kompetenzen.

Die Arbeit an den drei Faktoren der Gemeinwesenentwicklung – die soziale und ökologische Anpassung der Produkte und Dienstleistungen, die Förderung gemeinwesenorientierter und kooperativer Unternehmensformen sowie der Aufbau spezieller Finanzierungsinstrumente – war zum Ende des Gestaltungsprojektes noch nicht abgeschlossen.

Die Weiterentwicklung der erprobten Ansätze knüpft im ersten Schritt deshalb an den Aufbau und die Umsetzung des Gemeinwesenunternehmens an. Hierzu ist es notwendig, für die Bewohnerinnen und Bewohner eine Organisationsform zu finden, die von allen Bewohner(inne)n mitgetragen wird. In Frage käme sowohl eine Genossenschaft als auch eine GmbH oder ein Verein. Entscheidend ist nicht die Körperschaft, sondern die Satzung des Unternehmens. Ein Gemeinwesenunternehmen sollte alle Bewohner(innen), die ein Interesse an dem Unternehmen haben, als Anteilseigner(innen) aufnehmen und basisdemokratisch organisiert sein, d. h. Mitbestimmung, Einfluss und Kontrolle für alle Anteilseigner(innen), Nutzer(innen) und die in dem Unternehmen Tätigen.

Darüber hinaus muss weiterhin für das Gemeinwesenunternehmen der Bedarf an Dienstleistungen und Produkten im Ort ermittelt werden. Im Kontext sowohl der Gemeinwesenökonomie als auch der Nachhaltigkeitsdebatte ist es erforderlich, die zu entwickelnden Angebote sozial und ökologisch an den Bedarf anzupassen. Letztendlich werden nur diejenigen Angebote auf Dauer angenommen, die den konkreten Bedarfen vor Ort entsprechen. Nur in dieser Entsprechung ist es möglich, neue zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen und zu sichern.

Auch Gemeinwesenunternehmen müssen wie private Unternehmen die Finanzierung des Unternehmens sicherstellen. Im Gegensatz zu einem privaten Kleinunternehmen, in dem die Finanzierung auf wenigen Personen lastet und häufig auf nur eine Einnahmequelle orientiert ist, basiert das Gemeinwesenunternehmen auf einen Mix von Angeboten und Finanzierungsquellen. Diese speziellen Finanzierungsinstrumente – wie beispielsweise Einnahmen durch Verkauf mit gestaffelten Preisen, Ausgleich zwischen Gewinn erwirtschaftenden und defizitären Unternehmensbereichen, freiwillige unentgeltliche Mitarbeit im Austausch mit dadurch erworbenen Leistungen sowie Spenden, aber auch öffentliche Zuwendungen – müssen auf den Ort und das spezielle Gemeinwesenunternehmen bezogen mit den Bewohner(inne)n erarbeitet werden.

¹⁸ In der Beschreibung wurde Bezug genommen auf das von der Forschungsgruppe Lokale Ökonomie an der TU Berlin entwickelte idealtypische Modell einer Gemeinwesenökonomie. Vgl. Birkhölzer 1994

Dieser gemeinwesenökonomische Entwicklungsprozess befindet sich weltweit erst in den Anfängen, gewinnt aber auf Grund der Globalisierung der Wirtschaft und zunehmenden Verarmung von Regionen und Ländern gravierend an Bedeutung. Die gegenwärtige wirtschaftliche Entwicklung hat auch Auswirkungen auf bestehende Familienunternehmen und Kleinunternehmen¹⁹, die sich mit ihren Angeboten zum größten Teil auf den lokalen und regionalen Markt orientieren. Bei zunehmender Verarmung der Einwohner(innen) sind sie deshalb in ihrer Existenz im hohen Maße gefährdet. Auch die Gründung neuer Unternehmen kann über diese Entwicklung nicht hinwegtäuschen.

Im Kontext der Gemeinwesenökonomie und lokalen Ökonomie muss es deshalb in einem zweiten Schritt auch darum gehen, die ortsansässigen Familien- und Kleinunternehmen zu stabilisieren und in den ökonomischen Gemeinwesenentwicklungsprozess mit einzubeziehen. Dazu ist es notwendig vor Ort eine Unterstützungseinrichtung aufzubauen, die die Aufgabe hat, ortsansässige Unternehmen in diesen Prozess zu integrieren, sie zu beraten und zu fördern im Hinblick auf Unterstützungsstrukturen, wie betriebliche Frühwarnsysteme und/oder Bedarfsermittlung und Anpassung der Angebote an den Bedarf.

Eine weitere Aufgabe der Unterstützungseinrichtung könnte darin bestehen, neue Unternehmensgründungsideen mit den betreffenden Gründer(inne)n in das Gemeinwesenunternehmen zu überführen. In dem Ort Protzen könnte es für diesen Ansatz zwei Beispiele geben:

- Im Jahr 2002 hat eine arbeitslose Bewohnerin im Bereich haushaltsnahe Dienstleistungen ein Ein-Personen-Unternehmen gegründet. Diese Idee wurde von ihr aus der durchgeführten Bedarfsanalyse zum Gemeindezentrum aufgegriffen. Ob dieses Unternehmen langfristig das Einkommen der Bewohnerin sichern kann, ist auf Grund der gegenwärtigen und vermutlich auch zukünftigen Wirtschaftslage insbesondere im ländlichen Raum zu bezweifeln. Als Angebotsspektrum des Gemeinwesenunternehmens hätte dagegen dieses Unternehmen weitaus größere Chancen langfristig die Existenz zu sichern.
- Eine aktive arbeitslose Bewohnerin aus der Nachbarschaftsgruppe trägt sich zurzeit mit dem Gedanken, ob sie im Rahmen der Förderung der "Ich AG" durch das Arbeitsamt ein Unternehmen gründen kann. Auf Grund der geringen Fördersumme und einschränkenden Rahmenbedingungen sowie der nicht vorhandenen Marktanalyse wäre die Realisierung ein großes Wagnis. Zu prüfen wäre, inwieweit die Bewohnerin in dem Gemeinwesenunternehmen die Geschäftsidee mit mehr Sicherheit verwirklichen könnte.

In der lokalen Ökonomie und regionalen Entwicklung geht es im dritten Schritt auch um die Frage, ob und wie die Neuansiedlung von Kleinunternehmen verwirklicht werden kann und zwar Unternehmen, die den beschrittenen Weg einer lokalen Ökonomie nicht zuwiderlaufen, d. h. Unternehmen, die ihre erwirtschafteten Gewinne in das Unternehmen zur nachhaltigen Sicherung investie-

¹⁹ Großunternehmen wie Konzerne, aber auch ein Großteil der mittelständischen Unternehmen unterliegen einer anderen Wirtschaftslogik. Sie orientieren sich ausschließlich auf den Weltmarkt und unterliegen damit der Globalisierung, die keine lokale Ausrichtung zulässt.

ren, Arbeitsplätze für die Menschen vor Ort bieten und eine Art soziale Dividende an den Ort zahlen.

Gegenwärtig begreift die Politik und Verwaltung es als ihre Aufgabe, für die Standortfrage und Neuansiedlung von Gewerbe- und Dienstleistungsunternehmen zuständig zu sein mit den bekannten (Miss-)Erfolgen, die hier nicht näher erläutert werden können und sollen.

Ausgehend von dem beschrittenen Weg der Entwicklung gemeinwesenökonomischer Prozesse im Ort stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob die Bewohnerinnen und Bewohner Kompetenzen besitzen bzw. diese entwickeln können bei der Gestaltung der Neuansiedlung von Kleinunternehmen mitzuwirken, und besteht im Erfolg ein Unterschied darin, wenn Bewohner(innen) quasi aus einem endogenen Prozess heraus vorhandene Ressourcen erkennen und Unternehmensansiedlung in ihrem Ort selbst betreiben.

Im Ansatz könnte das methodische Vorgehen für die drei beschriebenen Schritte wie folgt skizziert werden:

- Anwendung der Methode "Planning for Real" im Rahmen einer Defizit- und Ressourcenanalyse sowie einer Regionalanalyse: Erfassen der Bedarfe an Dienstleistungen und Produkten und Kompetenzen der Bewohner(innen)
 - Modellbau: vorhandene(s) Gebäude und/oder Grundstück(e) für die Integration eines Gemeinwesenunternehmens und Unternehmensansiedlung
 - Ideensammlung zu vorhandenen Bedarfen und Entwicklungsmöglichkeiten
 - Prioritätensetzung der gesammelten Vorschläge
 - Auswertung der ermittelten Kompetenzen und Analyse der Potenziale
- Aufbau des Gemeinwesenunternehmens durch die Bewohnerinnen und Bewohner
- Aufbau einer spezifischen Unterstützungseinrichtung durch die BewohnerInnen (Beratungs- und Entwicklungseinrichtung) sowohl für die Entwicklung von Dienstleistungs- und Produktangeboten des Gemeinwesenunternehmens und Stabilisierung der ortsansässigen Unternehmen als auch für die Ansiedlung von Kleinunternehmen aus der Region
- Erstellung einer Konzeption für die Nutzung vorhandener Gebäude und/oder Grundstücke
- Erstellung einer Konzeption für die Einbindung der ortsansässigen Familien- und Kleinunternehmen sowie neuer Unternehmen in die gemeinwesenökonomische Entwicklung des Ortes
- Machbarkeitsstudie zu den neuen Unternehmensbereichen des Gemeinwesenunternehmens und der Neuansiedlung von Kleinunternehmen aus der Region
- Gezielte Kontaktaufnahme zu Unternehmern, die einen neuen oder überhaupt einen Standort suchen
- Erarbeitung eines regionalen Netzwerkes

Dieser Weiterentwicklungsansatz umfasst einerseits herauszuarbeiten, mit welchen Methoden Gemeinwesenunternehmen aufgebaut, ortsansässige Familien- und Kleinunternehmen stabilisiert und Unternehmen aus der Region nachhaltig im Kontext der lokalen Ökonomie bzw. Gemeinwesenökonomie angesiedelt werden können und sollen (Methodenfrage). Andererseits geht es um die Frage, welche Kompetenzen die Bewohner(innen) für diese Tätigkeitsfelder benötigen (Kompetenz- und Kompetenzentwicklungsfrage). Der Schwerpunkt der Weiterentwicklung des erprobten Ansatzes bedeutet den Focus des gemeinwesenorientierten Handelns im sozialen Umfeld auf die Entfaltung konkreter ökonomischer Tätigkeitsfelder und neuer Berufsbilder zu legen.

15 Ansätze zur neuartigen Fortführung des Projektes

Der skizzierte neue Ansatz würde sich zu einer neuartigen Fortführung des Projektes und modellhaften Anwendung beispielsweise im Ort Protzen eignen.

Die Gemeinde besitzt nicht nur das noch leerstehende ehemalige Gutshaus, sondern ein angrenzendes ehemaliges Schulgebäude, das ebenfalls nicht genutzt wird. Für dieses Gebäude fehlt bisher jegliche Konzeption.

Der mit Hilfe des Gestaltungsprojektes neu angesiedelte Friseurbetrieb nutzt in diesem Haus vorübergehend einen Raum, mittelfristig soll der Betrieb jedoch in das dann fertig gestellte Gemeindezentrum überführt werden.

Gerade die Gemeinde hat auf Grund der Gebäuderessource und der vorhandenen Kompetenzen der Bewohnerinnen und Bewohner das Potenzial, das Gemeinwesenunternehmen aufzubauen und weiterzuentwickeln sowie potenziell neue Kleinunternehmen anzusiedeln. Darüber hinaus müssten die Bewohner(innen) in der Gemeinwesenentwicklung stärker Bezug auf die vorhandenen Familien- und Kleinunternehmen nehmen und diese in den Prozess integrieren.

Das ehemalige Grobkonzept zum Gemeindezentrum enthielt bereits über den Friseurbetrieb hinaus Vorstellungen über die Ansiedlung von Unternehmen, beispielsweise haushaltsnahe Dienstleistungen und der Betrieb einer Sauna. Aus förderrechtlichen Gründen darf nur das Friseurunternehmen in dem ehemaligen Gutshaus angesiedelt werden, da hierfür die Gemeinde die Kosten der Sanierung selbst trägt.

Damit könnte sich das ehemalige Schulgebäude als neuer Kristallisationskern für die Unternehmensentwicklung und Unternehmensansiedlung anbieten und herausbilden: Die Gemeinde müsste nicht mehr den Leerstand finanzieren oder eine vorhandene Ressource über einen Abriss vernichten, und auch das noch zu gründende Gemeinwesenunternehmen hätte die Möglichkeit, neue Angebote in einem "gemeinwesenorientierten Unternehmenszentrum" zu realisieren.

Nachwort

Der Entwicklungsprozess wurde nach Abschluss des Gestaltungsprojektes auf Grund der notwendigen Unterstützung unentgeltlich durch das Technologie-Netzwerk Berlin e.V. weiterhin einmal wöchentlich begleitet, so dass an dieser Stelle noch selbst erfahrene wesentliche nachwirkende Ereignisse dokumentiert werden sollen:

Der Nachbarschaftstreff hat nach Abschluss des Projektes eine bemerkenswerte Anerkennung und einen Zulauf bekommen, so dass die bisher genutzten Räume der GAB Protzen mbH nicht mehr genug Platz für die Aktivitäten boten. Mit Nachdruck der Bewohnerinnen und Bewohner gegenüber dem Bürgermeister ist der Treffpunkt jetzt in einem großen Klassenraum des ehemaligen Schulgebäudes übergangsweise untergebracht. Mit großem Engagement haben die Bewohner(innen) notwendiges Inventar gespendet und die Räume hergerichtet.

Die aktive Kerngruppe des Nachbarschaftstreffs hat mit Beginn des Jahres 2003 mit Unterstützung des Technologie-Netzwerk Berlin e.V. einen Satzungsentwurf für einen Nachbarschaftsverein des Dorfes Protzen erarbeitet, der zurzeit diskutiert wird. Ziel ist es, im Sommer dieses Jahres den Verein zu gründen. Die Gruppe war bereits beim Amtsgericht Neuruppin, um im Vorfeld formale Fehler in der Satzung auszuräumen. Im zweiten Schritt wollen sie im Gespräch mit dem Finanzamt die Gemeinnützigkeit der Satzung abklären. Bereits zu diesem Zeitpunkt haben sich mehr als die erforderlichen sieben Gründungsmitglieder zusammengefunden.

Die Kerngruppe befindet sich darüber hinaus in der Diskussion, die Entwicklung des Gemeindezentrums in die eigene Verantwortung zu übernehmen und an einer notwendigen Organisationsstruktur zu arbeiten.

Zum Zeitpunkt der Auswertung des Gestaltungsprojektes wurde bekannt, dass die "Einkaufsquelle" im Dorf geschlossen wird. Dieses stellt die Bewohnerinnen und Bewohner vor eine neue Herausforderung über den Aufbau eines Dorflandens im Rahmen des Gemeinwesenunternehmens nachzudenken. Die Diskussion darüber hat bereits im Nachbarschaftstreff begonnen. Für die erfolgreiche Durchführung von Dorfläden in der Regie der Bewohner(innen) gibt es bereits internationale und nationale Beispiele.

Im Frühjahr 2003 hat die Gemeinde Protzen vom Amt für Flurneuordnung und ländliche Entwicklung einen Zuwendungsbescheid für die Förderung der Sanierung des ehemaligen Gutshauses und die Förderung des Gemeindezentrums erhalten. Bemerkenswert ist, dass es – nachdem alle erforderlichen Unterlagen dem Amt vorlagen – lediglich ein Jahr bis zur Erteilung des Zuwendungsbescheides dauerte. Im Juli 2003 soll bereits die Sanierung des Gebäudes beginnen.

Es ist davon auszugehen, dass eine Wechselwirkung zwischen dem ungewöhnlich großen Engagement und der Zielstrebigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner für ihr Gemeindezentrum und der Entscheidung des Amtes für Flurneuordnung und ländliche Entwicklung sowie des Ministeriums für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung des Landes Brandenburg bestand.

Postscriptum Dezember 2003

Wie bereits im Abschlussbericht erwähnt, erhielt die Gemeinde Protzen die beantragten öffentlichen Fördermittel zur Sanierung des ehemaligen Gutshauses. Die Sanierungsphase wird im Dezember 2003 abgeschlossen sein, so dass im Januar 2004 die vielfältigsten Aktivitäten im Ort in dem neu entstandenen Gemeindezentrum stattfinden können. Damit haben sich die Bewohner(innen) einen Kristallisationskern geschaffen, aus dem heraus neue Projekte initiiert und entwickelt werden können.

Darüber hinaus hat die im August 2002 entstandene Nachbarschaftsinitiative einen starken Zulauf an Bewohner(inne)n und eine hohe Wertschätzung im Ort erlangt. Mit Stolz der Initiator(inn)en hat die Nachbarschaftsinitiative im August 2003 ihr Ziel erreicht, den angestrebten „Nachbarschafts-Verein Protzen e.V.“ zu gründen. An der Gründungsversammlung nahmen mehr als 30 Bewohner(innen) teil, davon erklärten sich 25 Bewohner(innen) als Gründungsmitglieder.

Mit einer geplanten Silvesterfeier 2003/2004 soll der Startschuss gegeben werden, neue Aktivitäten im Gemeindezentrum umzusetzen und die Dorfentwicklung auch mit Eigeninitiative und Selbstorganisation weiter voranzutreiben.

Überdies hat ebenso auch die im Sommer 2003 komplett erneuerte Dorfstraße das Bild des Dorfes verschönert und nicht zuletzt das Wohlbefinden und Lebensgefühl der Bewohner(innen) selbst – in diesem Ort zu leben und zu arbeiten – gestärkt.

Literaturverzeichnis

- Aiguabella, J./Birkhölzer, K./Caldwell, K./Cobelli, M. T./Lorenz, G./Olsen, B./Pearce, J./Wittmer, D. u. a. (1998): Der Beitrag sozialer Unternehmen zur ökonomischen Gemeinwesenentwicklung in 6 europäischen Ländern. Berichte aus Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Schweden und Spanien, Technologie Netzwerk Berlin e.V. in Zusammenarbeit mit dem europäischen Netzwerk für ökonomische Selbsthilfe und lokale Entwicklung (Hg.)
- Alexander, T. (1990): Werte für Menschen. Erwachsenenbildung und Popular Planning, Technologie-Netzwerk Berlin e.V. (Hg.), Berlin
- Arbeitsgemeinschaft QUEM, Öffentlichkeitsarbeit (Hg.) (1995): Von der beruflichen Weiterbildung zur Kompetenzentwicklung, QUEM-report, Heft 40, Berlin
- Arbeitsgemeinschaft Betriebliche Weiterbildungsforschung e.V., Projekt Qualifikations-Entwicklungs-Management (Hg.) (2001): Arbeiten und Lernen. Lernkultur Kompetenzentwicklung und Innovative Arbeitsgestaltung. Manuskript-druck, QUEM-report, Heft 67, Berlin
- Arbeitsgemeinschaft Betriebliche Weiterbildungsforschung e.V., Projekt Qualifikations-Entwicklungs-Management (Hg.) (2001): Arbeiten und Lernen. Lernkultur Kompetenzentwicklung und Innovative Arbeitsgestaltung. Referate auf dem 3. Zukunftsforum. QUEM-report, Heft 68, Berlin
- Arbeitsgemeinschaft Betriebliche Weiterbildungsforschung e.V., Projekt Qualifikations-Entwicklungs-Management (Hg.) (2001): Lernen im sozialen Umfeld. Entwicklung individueller Handlungskompetenz. Positionen und Ergebnisse praktischer Projektgestaltung. QUEM-report, Heft 70, Berlin
- Arbeitsgemeinschaft Betriebliche Weiterbildungsforschung e.V. (Hg.): QUEM-Bulletin, verschiedene Jahrgänge, Berlin
- Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen (Hg.) (2000): Regionalmanagement in der Praxis. Erfahrungen aus Deutschland und Europa. Chancen für Bayern, Bayreuth/München
- Birkhölzer, K. (1994): Local Work for Local Needs. Strategien ökonomischer Selbsthilfe in Krisenregionen. In: Technische Universität Berlin, Interdisziplinäres Forschungsprojekt „Lokale Ökonomie“/zukunft im zentrum – Servicegesellschaft für Beschäftigungs- und Qualifizierungsberatung gGmbH (Hg.): Lokale Ökonomie. Beschäftigungs- und Strukturpolitik in Krisenregionen. Ein internationales Symposium, Berlin, S. 16-22

- Birkhölzer, K./Bonas, I./Schwarz, C./Voß, B. (1996): Expertise für einen Aufbaustudiengang Gemeinwesenarbeit und Gemeinwesenökonomie für die Katholische Fachhochschule Berlin, Technologie-Netzwerk Berlin e.V. (Hg.), hektographiertes Manuskript, Berlin
- Birkhölzer, K./Bonas, I./Schwarz, C. (1998): Curriculum for the Professionals in the Third System (CUPITS/Neighbourhood Management). Kontaktstudiengang kommunale Gestaltung (Gemeinwesenökonomie/Quartiersmanagement) für die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses in Hamburg, Technologie-Netzwerk Berlin e.V. (Hg.), hektographiertes Manuskript, Berlin
- Bonas, I. (1996): Neue Unternehmenskultur: soziale Unternehmen in Deutschland, in: Stiftung Bauhaus Dessau und Europäisches Netzwerk für ökonomische Selbsthilfe und lokale Entwicklung (Hg.) : Wirtschaft von Unten. People's Economy. Beiträge für eine soziale Ökonomie in Europa, Berlin/Dessau
- Bonas, I (1996): Lokale Ökonomie – ein entwicklungspolitischer Ansatz für ländliche Räume. In: Institut für Sozialökonomische Strukturanalysen e.V. (SÖSTRA) (Hg.): Frauenbeschäftigung auf dem Lande – nur mit Hilfe des AFG? Referate und Beiträge eines Werkstattgespräches vom 12.10.1995 in Berlin. Berichte und Informationen Nr. 16, Berlin
- Bonas, I./Schwarz, C. (1997): Planning for Real in der Praxis. Dokumentation und Auswertung einer begleitenden Beratung des Stadtteilprojektes NOWA in Potsdam-Babelsberg, Technologie-Netzwerk Berlin e.V. (Hg.), Berlin
- Bonas, I./Schwarz, C. (2001a): Entwicklung von Gemeinwesenökonomie und Gemeinwesenunternehmen im ländlichen Raum mit dem Ziel, in ländlichen Regionen struktur- und beschäftigungswirksame Maßnahmen zu entwickeln und umzusetzen, Technologie-Netzwerk Berlin e.V. (Hg.), Berlin
- Bonas, I./ Schwarz, C. (2001b): Gemeinwesenarbeit und Gemeinwesenökonomie am Beispiel eines Modellprojektes im Bundesland Brandenburg. In: Sahle, R./ Scurrall, B. (Hrsg.): Lokale Ökonomie. Aufgaben und Chancen für die soziale Arbeit. S. 147-164, Freiburg im Breisgau
- Bonas, I./Schwarz, C./Tigges, A. (2000): Empowerment towards Employment /Gemeinwesenarbeit und Gemeinwesenökonomie in ländlichen Räumen, Technologie-Netzwerk Berlin e.V. (Hg.), Berlin

- Bonas, I./Schwarz, C./Tigges, A. (2001): Handlungsleitfaden zur Entwicklung ökonomischer Gemeinwesenarbeit. Erfahrungen und Schlussfolgerungen aus der Durchführung des Qualifizierungsprojektes im Land Brandenburg "Entwicklung von Gemeinwesenökonomie und Gemeinwesenunternehmen im ländlichen Raum mit dem Ziel, in ländlichen Regionen struktur- und beschäftigungswirksame Maßnahmen zu entwickeln und umzusetzen (1997-2000)", Technologie-Netzwerk Berlin e.V., Berlin
- Dahms, V./Putzing, M./Schiemann, F. (SÖSTRA) (1996): Aktive Arbeitsmarktpolitik im ländlichen Raum. Integration ehemals in der Landwirtschaft beschäftigter Frauen im Landkreis Ostprignitz-Ruppin, LASA Brandenburg GmbH, Potsdam
- Dehnbostel, P./Elsholz, U./Meister, J./Meyer-Menk, J. (Hg.) (2002): Vernetzte Kompetenzentwicklung. Alternative Positionen zur Weiterbildung, Berlin
- Elsen, S. (1998): Gemeinwesenökonomie – eine Antwort auf Arbeitslosigkeit, Armut und soziale Ausgrenzung? Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Gemeinwesenökonomie im Zeitalter der Globalisierung, Neuwied
- Enquete-Kommission (2002): Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements. Deutscher Bundestag (Hg.): Bürgerschaftliches Engagement und Erwerbsarbeit, Opladen
- Europäische Kommission (1996): Erster Bericht über lokale Entwicklungs- und Beschäftigungsinitiativen. Schlußfolgerungen für territoriale und lokale Beschäftigungsbündnisse, Brüssel
- Europäisches Netzwerk für ökonomische Selbsthilfe und lokale Entwicklung (Hg.) (1997): Ökonomische Gemeinwesenentwicklung und soziale Unternehmen, Berlin
- Frieling, E./Kauffeld, S./Grote, S./Bernard, H. (2000): Flexibilität und Kompetenz: Schaffen flexible Unternehmen kompetente und flexible Mitarbeiter? Arbeitsgemeinschaft Berufliche Weiterbildungsforschung e.V. (Hg.), edition QUEM. Studien zur beruflichen Weiterbildung im Transformationsprozess. Band 12, Münster/New York/München/Berlin
- Giarini, O./Liedtke, P. M. (1998): Wie wir arbeiten werden. Der neue Bericht an den Club of Rome, Hamburg
- Greif, S./Kurtz, H.-J. (Hg) (1998): Handbuch Selbstorganisiertes Lernen, Göttingen
- Heckmann, F./Spoo, E. (Hg.)(1997): Wirtschaft von Unten. Selbsthilfe und Kooperation, Heilbronn
- Heuer, U./Botzat, T./Meisel, K. (Hg.) (2001): Neue Lehr- und Lernkulturen in der Weiterbildung, Bielefeld

- Hoffmann, T./Kohl, H./Schreurs, M. (Hg.) (2000): Weiterbildung als kooperative Gestaltungsaufgabe, Neuwied
- LASA Brandenburg GmbH (Hg.) (1995): Nachbarschaftsladen: Handlungsanleitung zur Selbsthilfe und Initiative – Eine Chance zur Existenzgründung, LASA-Praxishilfe Nr.1, Potsdam
- prognos AG (2002): Umfeldgespräche zum Gestaltungsprojekt Dorfzentren als Tätigkeits- und Lernprojekte für Arbeitslose und von Arbeitslosigkeit Bedrohter am Beispiel des Gemeindezentrums Protzen, unveröffentlichtes Material, Berlin
- Raapke, H.-D./Schulenberg, W. (Hg.) (1985): Didaktik der Erwachsenenbildung, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz
- Schön, S./Schäfer, M. (1998): Frühstück bei Frau K. Ein Blick in die Zukunft des nachhaltigen Arbeitens und Lebens, Politische Ökologie 54, Mai/Juni 1998, S. 71-74
- Schön, S./Schäfer, M. (1999): Zukunftsfähige Arbeit und ihre sozialen, ökonomischen und kulturellen Bedingungen, in: Weller/Hoffmann/Hofmeister (Hg.): Nachhaltigkeit und Feminismus: Neue Perspektiven – Alte Blockaden, Bielefeld
- Schuldt, K. (1998): Betroffen – nicht zuständig – aber gefordert! Kommunale Arbeitsförderung in ausgewählten Regionen des Landes Brandenburg, LASA Brandenburg GmbH (Hg.), LASA-Studie Nr. 31, Potsdam
- Schumacher, U. (1999): Zwischen Ausgrenzung und neuen Potentialen. Die Modernisierung ehrenamtlicher Arbeit und der individuelle Mix von Tätigkeiten am Beispiel des Engagements in Berliner Umweltschutzorganisationen. WZB-Paper, S. 99-510, Berlin
- Schwarz, C./Tigges, A (2000): Planning for Real. Theorie und Anleitung zum Handeln, Technologie-Netzwerk Berlin e.V. (Hg.), Berlin
- Selle, K. (Hg.) (1991): Mit den Bewohnern die Stadt erneuern. Der Beitrag intermediärer Organisationen zur Entwicklung städtischer Quartiere. Beobachtungen aus sechs Ländern. Ergebnisse eines Forschungsprojektes Teil 1, Dortmund/Darmstadt
- Selle, K. (Hg.) (1996): Planung und Kommunikation. Gestaltung von Planungsprozessen in Quartier, Stadt und Landschaft. Grundlagen, Methoden, Praxiserfahrungen, Wiesbaden/Berlin
- Selle, K. (Hg.) (2000): Vom sparsamen Umgang zur nachhaltigen Entwicklung: Programme, Positionen und Projekte zur Freiraum- und Siedlungsentwicklung, Dortmund

Siebert, H (2000): Didaktisches Handeln in der Erwachsenenbildung. Didaktik aus konstruktivistischer Sicht, Neuwied/Kriftel

Stiftung Bauhaus Dessau/Europäisches Netzwerk für ökonomische Selbsthilfe und lokale Entwicklung (Hg.) (1996): Wirtschaft von Unten/ People`s Economy. Beiträge für eine soziale Ökonomie in Europa, Berlin/Dessau

Staudt, E./Kailer, N./Kriegesmann, B./Meier, A. J./Stephan, H./Ziegler, A. (1997): Kompetenz und Innovation. Eine Bestandaufnahme jenseits von Personalentwicklung und Wissensmanagement. Institut für angewandte Innovationsforschung, Bochum

Technische Universität Berlin, Interdisziplinäres Forschungsprojekt „Lokale Ökonomie“/zukunft im zentrum – Servicegesellschaft für Beschäftigungs- und Qualifizierungsberatung gGmbH (Hg.) (1994): Lokale Ökonomie. Beschäftigungs- und Strukturpolitik in Krisenregionen. Ein internationales Symposium, Berlin

Straka, G. A. (2000): Lernen unter informellen Bedingungen (informelles Lernen). Begriffsbestimmung, Diskussion in Deutschland, Evaluation und Desiderate. In: Kompetenzentwicklung 2000. Lernen im Wandel – Wandel durch Lernen, Münster/New York/München/Berlin, S. 15-70

Weinberg, J. (2001): Weiterbildung, Kompetenzentwicklung und innovatorische Lernkulturen für morgen, in: Arbeitsgemeinschaft Betriebliche Weiterbildungsforschung e.V., Qualifikations-Entwicklungs-Management (Hg.): Arbeiten und Lernen. Lernkultur Kompetenzentwicklung und Innovative Arbeitsgestaltung. Referate auf dem 3. Zukunftsforum. QUEM-report, Heft 68, Berlin, S. 55-75

Wildförster, R./Wingen, S. (2001): Projektmanagement und Probleme. Systemische Perspektiven auf Organisationsberatung und Begleitforschung, Heidelberg

Zeitungen und Zeitschriften

Märkische Allgemeine Zeitung vom 30.08.01

Ruppiner Anzeiger vom 28.06.01

Ruppiner Anzeiger vom 16.05.02